

Ich alle uns aufzuerlegenden Fakten damit, daß das Reich durch die Inflation entschult sei. Es überfließt aber, daß diese Entschuldung mit tiefer Verarmung des Arbeiter- und Mittelstandes einkauft worden ist. Mit dem Verlust ihres Sparkapitals haben Arbeiter und Handwerker, Ladenbesitzer und Beamte die Entschuldung des Reiches bezahlt. Allein bei den Sparkassen gingen 20 Milliarden Sparkapital der „kleinen Leute“ zugrunde; die Erhaltung der Arbeitskraft und die Arbeitsfähigkeit unseres Volkes ist in Frage gestellt.

Es bedarf daher der ernstesten Anstrengung, uns unsere sozialpolitischen Errungenschaften aus vergangenen Jahrzehnten zu erhalten. Nicht mit Überbietungsanstrengungen nach Art der Kommunisten ist das zu erreichen. Diese Herren müssen sich sagen lassen, daß die Lage des Arbeiters in Rußland — nach dem Bericht des zuständigen russischen Kommissars Wino-turov — viel schlechter ist als in Deutschland.

Nur zähes Zusammenwirken aller sachlich denkenden Sozialpolitiker, aller Freunde unseres Volkes, aller, die ein Herz für seine Not haben, kann weiter helfen. Auf Grund der jetzt geschaffenen Zwischenlösung muß im Herbst weiter gearbeitet werden.

Steuerermäßigungen.

Berlin, 16. September.

Nach einer Verordnung des Reichspräsidenten über wirtschaftliche Notwendigkeiten wird der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 von 2 1/2 v. H. auf 2 v. H. ermäßigt. Im Kapitalverkehrssteuergesetz vom 8. April 1924 werden die Gesellschaftsteuer und die Wertpapiersteuer wie folgt ermäßigt:

1. Gesellschaftsteuer a) des Paragraphen 11 Abs. 1 von 7,5 v. H. auf 5 v. H., b) des Paragraphen 12 von 4 auf 2,5 v. H., c) des Paragraphen 13 b bis d von 3 auf 2 v. H.

2. Die Wertpapiersteuer a) des Paragraphen 29 Abs. 1 von 0,40 auf 0,30 Goldmark, b) des Paragraphen 29 Abs. 2 a bis d von 0,75 auf 0,50 Goldmark für je 10 Goldmark oder einen Bruchteil dieses Betrages.

Gefährdung der Herbstbestellung.

Berlin, 16. September.

Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft richtet die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die in verschiedenen Teilen des Reiches durch schwere Unwetterhieben aufs äußerste gesteigerte Notlage der Landwirtschaft. Die Landwirtschaftsministerien der Länder sind nicht einmal, wie sie für die Herbstbestellung notwendigen Getreide- und sonstigen Betriebsmittel beschaffen sollten. In diesen Gebieten müßte eine weitere Erhebung der laufenden Steuern auf Grund der an und für sich den tatsächlichen Wert weit übersteigenden Vermögenssteuer zur völligen Betriebs- und Existenzvernichtung führen. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft erwartet von der Reichsregierung, daß nicht nur durch Gewährung ausreichender und billiger Kredite (auch zur Sicherung der Finanzierung der Landwirtschaft, Obst- und Gemüseernte), sondern besonders auch durch eine weitestgehende Ermäßigung der Steuern und sonstigen weitgehenden Entgegenkommen der nachgeordneten Finanzbehörden bei der Steuererhebung schnelle Hilfe gebracht werde.

Berlin, 16. September.

Die Deutsche Volkspartei hat angesichts der erneuten schweren Hemmung breiter landwirtschaftlicher Unwetter- und Hochwasserkatastrophen im Landtage einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium erucht, darauf hinzuwirken, daß die betroffene Bevölkerung mit Krediten und nötigenfalls mit Unterstützung in den vorliegenden Notlage, die Zinsen auf öffentliche Anleihen übernommen oder durch Beihilfen des Staates oder der Kommunalverbände in tragbarer Grenze gehalten werden, sowie daß die Kredite, soweit erforderlich, bis nach der Ernte 1925 gewährt werden.

Eröffnung der neuen Oberhaufener Oper.

Am 16. September wurde die im Ruhrgebiet mit großer Spannung erwartete Eröffnung der Oberhaufener Oper als Mitglied der neuen Theaterunion Oberhausen-Samborn-Glabbe durch den Intendanten Willi Grünwald, den früheren Leiter der Hannoverschen städtischen Bühnen, vollzogen. Zur Wiedereröffnung gelangte als reizendes Antrittsgeschenk Mozarts opera buffa „Così fan tutte“. „So machen's alle“. Unbeschwert durch irgendwelche hochdramatischen Augenblicke strömt ihre Musik in nie endender Seiterlei dahin, Hören und Ausführenden gleichen Genuß bereitet. Was kümmerte es sie, daß die Geschichte von den zwei verliebten Liebhabern, die freizeigende ihre Bräute verlieren, um ihre Treue auf die Probe zu stellen, unmögliche Situationen zeigte, weil die Damen das lockere Spiel nicht merkten. Die unaufrichtige Rette der Viren, Duette, Terzette und Ensembles mit ihrem schmeichelnden Tongewebe voll feinsten Ironie, ließ das Ganze als harmlose Länderei erscheinen. Und als solche wurde sie auch auf den „Brettern“ behandelt. Willi Grünwald bewährte als Spielleiter sein großes Geschick in der feinsten Gliederung des Ganzen und der erfrischend leichten Note der Darstellungsbehandlung. Da sprühte alles ergötzlichen Ausbruch und zärtliches Empfinden. Kapellmeister Wolfgang Kiedel sorgte am Dirigentenpult für prächtige Tempi und holte das Beste an Verfeinerung aus der Partitur heraus. Solchem silbernen Musizieren mußte man mit Freude folgen. Das Orchester hielt sich wader und verriet straffe Disziplin. Die Begleitung der Secco-Registrierung hinter der Szene am Klavier konnte noch mehr Leichtigkeit übertragen. Heinz Porep's japanische Entwürfe befreiten das Auge, wenn auch in der Behandlung des Gartenhausinnern nicht alles auf Harmonie und Vielschichtigkeit abgemittelt erschien (Leuchter, Tisch und Stühle). Die Grünpartien des Parkes waren weitgehend großzügig filigran und in der Verpflegung bezog sich Verbindung nach modernsten Grundprinzipien (Weimarer Bauhauskunst) auszuführen. Die neuzeitliche Spieltheaterausstattung sorgte für eine geschmackvollere Erhellung der Szene. Sie wurde durch Scheinwerfer aus distinkt vom Zuschauerhaufe bewerkstelligt. Farbendrucke füllten die Kasse, nach Figuren des künstlerischen Beirats Heinz Porep von

Rechtsanwalt Dr. Grimm über die Amnestie.

Essen, 16. September.

Rechtsanwalt Dr. Grimm, der Verteidiger zahlreicher deutscher Angeklagter vor französischen Kriegsgerichten, hat sich Pressevertretern gegenüber über die juristischen Fragen der Amnestierung der Ruhrgefangenen geäußert.

Dr. Grimm machte zuerst auf den Unterschied der Rechtslage auf der deutschen und der französischen Seite aufmerksam. In Deutschland sei das Londoner Abkommen durch das Mantelgesetz zu einem rechtlichen Reichsgesetz geworden, in Frankreich dagegen liege kein französisches Landesgesetz, sondern nur eine völkerrechtliche Verpflichtung Frankreichs aus dem Staatsvertrag vor. Die Verzögerung der Amnestie in den ersten Tagen sei darauf zurückzuführen, daß die Justizorgane im Ruhrgebiet erst die Weisungen der vorgelegten Behörden in Frankreich hätten abwarten müssen. Diese Weisungen hätten sich vor allem dadurch verzögert, daß man in Frankreich erst die Zustimmung des Reichstages zum Londoner Protokoll abgewartet hätte. Die Weisungsschwierigkeiten ergaben sich daraus, daß sich die französische Regierung darauf beschränkte, der Armee und der Rheinlandkommission die allgemeine Weisung zu geben, die Amnestie auf Grund des Londoner Abkommens im weitesten Sinne anzuwenden. Damit sei also die Durchführung im einzelnen der Armee überlassen worden.

Formell bediene man sich bei der Freilassung der Gefangenen noch heute des Mittels der Strafunterbrechung. Sie werde durch den Divisionsgeneral ausgesetzt, wenn die Verurteilungen nicht länger als drei Monate zurückliegen. Alle

Die Militärkontrollen in Kiel.

Berlin, 16. September.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission ist gestern in Kiel eingetroffen und hat die Marineanlagen, das Marinarsenal und das Munitionsbepot besichtigt. Die Anwesenheit der Kommission wird sich voraussichtlich auf vier Tage erstrecken.

Forderungen der Wirtschaft zu den Handelsverträgen.

Berlin, 16. September.

Der Deutsche Industrie- und Handelsrat hat am 12. September in vertraulicher Sitzung mit Vertretern der Industrie und des Handels grundsätzliche Forderungen der Wirtschaft zur Vorbereitung der Handelsverträge mit Frankreich und Belgien aufgestellt. Einmütig kam der Standpunkt zum Ausdruck, daß die Wirtschaft die Bestimmungen der Handelsverträge unter keinen Umständen aufrecht zu erhalten sei.

Ermäßigung der Gepäc- und Gültkraftsätze.

Berlin, 16. September.

Entsprechend der Herabsetzung der derzeitigen Frachten im Normalverkehr des Güterverkehrs um 10 Prozent vom 1. dieses Monats werden die Gepäc- und Gültkraftsätze mit Wirkung vom 1. Oktober ab ebenfalls um 10 Prozent ermäßigt. Die Mindestfrachten bleiben unverändert.

Die Vorgänge in der Porzellanmanufaktur.

Berlin, 16. September.

Der Untersuchungsausschuß des Landtages zur Prüfung der Vorgänge in der Porzellanmanufaktur, dessen Vorsitz Professor Dr. König bekleidet, hat heute unter Dr. Schneider eine Besichtigung der Qualität eingeleitet. Der preussische Handelsminister Siering gab sodann Auskunft über seinen Kauf bei der Porzellanmanufaktur. Er habe am 19. September bestellt, aber erst am Freitag am 1. Oktober die Rechnung erhalten, die er am gleichen Tage beglichen habe. Am 2. April habe ihm dann Dr. Schneider geschrieben, daß der Konjunkturausschuß nicht berechtigt worden sei. Da er (der Minister) die Begleichung des Auftrages nicht mündlich, habe er den Mehrbetrag in Goldmark umgerechnet und auch diese Zahlung sofort erlegt.

Der Firma Cahn und David (Düsseldorf) angefertigt, belebten das Bühnenbild und kamen in malerischen Personengruppierungen inszeniert auf die Bühne. Die Besetzung der Rollenrollen stellte verwöhnte Ansprüche, zu denen man Oberhausen zu einem Künstlerbesitz beglückwünschen muß. Mochte einfangs noch eine geringe Unausgeglichenheit in der Stimmenzusammenlegung stören, so legte sich das kleine Manko doch im Spielverlauf, und man kam zu einem durchaus reinen Genuß, der in den Momenten der Liebeswerbung mit ihren Folgen seinen Höhepunkt erreichte. Mit lieblichen Stimmen, die in der Koloratur fein geübt waren, warteten auf: La Paganini (Korbell), Irma Köster (Dorabella) und Irene Hofen (Despina). Auch Gustav W. (Guglielmo) und Franz Nord (Friedrich) (Guglielmo) und Franz Nord (Friedrich) fanden sich geschickt mit dem Mozartstil ab. Selbst der Chor fiel nicht aus dem anziehenden Darstellungsrahmen. Das gut besetzte Haus spendete schon nach dem ersten Akt lebhaften Beifall.

Der Aufführung ging zur Weite des Hauses eine von Wilhelm von Scholz verfasste und von Elia von Tuerichmann formvollendet gezeichnete Vorhangsdekorate.

Zum Schluß habe nicht unerwähnt, daß die Theateraufführungen in ihrer letzten unterirdischen Fortsetzung das Zuschauerhaus prächtiglich in warmem Carminrot, das Roher in Dunkelblau einen vornehmen Eindruck machten.

Nun liegt es an der Bevölkerung, ihr Theater durch regen Besuch auf der Höhe zu halten, bezw. zu neuen großen Taten anzuapornen.

M. Voigt.

Die Dortmunder Bühnen.

Intendant Schäffer hat die drei Theater Dortmunds in Stadtbesitz genommen. Im Stadttheater, dem „Großen Hause“, sollen die Klassiker sowie moderne Werke des Schauspielers mit anspruchsvollem Apparat und das „Gesellschaftstheater“ gepflegt werden, während die Oper, in der Hauptrolle die „große Oper“, das moderne Musikdrama und größere Spieloperen bringen wird, so daß das „Kammertheater“ (kleines Haus) am Eltwell aus schließlich kammeroperartigen Schauspielungen dienen kann. So nennt der Spielplanent-

werfen Strafen unterständen der Kompetenz des juristischen Büros der Armee. Daran liege es, daß bisher fast nur die Verurteilten der letzten drei Monate freigelassen seien. Des weiteren würden von den Divisionen alle Akten nach Mainz gelandt, bei denen es zweifelhaft sei, ob sie unter die Amnestie fielen. Die Entscheidung werde nicht nach dem Wortlaut des Amnestie-Abkommens getroffen, sondern auf Grund der Ausführungsanweisung der Armee.

Es blieben also verschiedene strittige Fragen übrig. Am Zweifelsfall werde es gut sein, von deutscher Seite zunächst eine Entscheidung des juristischen Büros in Mainz herbeizuführen. Sei sie ungünstig, so könne die deutsche Postkassette in Paris eine günstige Einigung versuchen. Führe auch das nicht zum Ziel, so müsse eine Entscheidung der gemischten Kommission und eventuell des allgemeinen Schiedsgerichts auf Grund des Londoner Vertrages herbeigeführt werden. Es gebe bereits heute eine ganze Serie Streitfragen. Ein wichtiger Punkt sei auch noch die künftige Gestaltung der Gerichtsbarkeit bis zu dem Zeitpunkt der vollständigen Ruhräumung. Ein Abkommen darüber sei von Deutschland abgelehnt worden, da Deutschland die Verurteilung der Ruhrbelegung nicht anerkenne. Infolgedessen beständen die meisten Verfügungen mit Strafanordnungen noch heute, und für neue Fälle habe die Amnestie keine Wirkung.

Aus dem hiesigen Militärgeheimnis sind entsprechend dem Londoner Abkommen 51 Gefangene entlassen worden.

Reichstageseinberufung am 15. Oktober.

Berlin, 16. September.

Der Reichstag wird, wie nunmehr feststeht, vor dem 15. Oktober nicht einberufen werden, falls nicht Ereignisse eintreten, die einen früheren Zusammentritt notwendig machen.

Die Nachprüfung der Strafverfolgungen.

Berlin, 16. September.

Der Unterausschuß des preussischen Landtages zur Nachprüfung von Strafverfolgungen nahm nach mehrtägiger Pause seine Beratungen wieder auf und setzte die Prüfung der Einzelfälle in vertraulicher Sitzung fort.

Die Thronrede der Königin der Niederlande.

Haag, 16. September.

Die Königin der Niederlande hat heute nachmittag die neue Tagung der Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, in der sie u. a. der Soffnung Ausdruck gibt, daß die ökonomische Krise jetzt zum Stillstand gekommen sei. Teilweise lasse sich sogar eine leichte Besserung in Handel, Industrie und Landwirtschaft erkennen. Auch die Werrung der Finanzlage berechtige dazu, mit neuen Hoffnungen in eine neue glänzende Zukunft zu blicken. Die Aussicht sei begründet, daß, wenn jetzt neue finanzielle Maßnahmen der Generalstaaten vorgelegt und diese angenommen würden, die Ausgaben und die Einnahmen für das Haushaltsjahr 1925 ausbalanciert werden könnten. Trotzdem müßte fortgefahren werden, im Interesse des öffentlichen Wohlbefindens eine noch größere Sparanstrengung an den Tag zu legen. Was die Beziehungen zu den anderen Mächten betrifft, so könnten sie als die allerfreundschaftlichsten betrachtet werden. Erment würden Gesandtschaften zur Regelung der Stärke und der Zusammenfassung der Flotte eingebracht werden. Gesandtschaften zur Regelung von Gegenständen des Handels und zur Herabsetzung von Zöllen als zu häufig empfunden. Direkte Steuern seien ebenfalls in Vorbereitung. Demnach werde ein Gesandtschaft zur Regelung der Verpflichtungen hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse gegen Krankheit und Unfall eingebracht werden. Andere Gesandtschaften über die Revision der Arbeitsverhältnisse werden vorbereitet. Die finanzielle und ökonomische Lage Niederlandslands weise eine Besserung auf. Der Kolonialhaushalt werde von Vorlesungen begleitet sein, um die Verbesserungen gegen das bestehende fiskalische System für bürgerliche Personen zu befestigen.

wurf an Aufführungen, die im Großen Hause stattfanden: Von dem Dortmunder Dichter Irmler das Schauspiel „Die Gezeichneten“, Albert Steffens, des Schweizer Theosophen, Drama „Das Viergeier“, und den neuesten Fritz D. r o o p, das Maledrama „Michael Sandhas“, sowie als reichsdeutsche Aufführung die Tragödie „Niemand“ des Dänen Vorberg, ein Drama, das Stellung nimmt zu den letzten großen Ereignissen der Kriegszeit. Der Opernplan sieht im Großen Hause vor: an Aufführungen des „Tempel“ und „Das Ziel“ von Engel (nach einer Dichtung Gerdt von Wassewitz), an Erstaufführungen „Vors! Geduld!“ (Musik von „Intermezzo“ (Strauß), „Der Fremde“ von Raim, Sander, „Türkenklaus Gärten“, „Alteisen“ von Wessels und die „Buccini-Gärten“, „Der Mantel“ und „Schwester Angelica“ — außerdem Schweben mit Puccini, Schreier und Noebel Verhandlungen über Aufführungen eines ihrer neuesten Werke. Außerdem ist eine Operette für den Januar geplant. Das Kammertheater weist im Rahmen eines modernen Kammertheaters auf: die Aufführungen von Otto V. Desses „Januspieper“, einem Kammerpiel, welches das Problem der kinderlosen Ehe zum Vorwurf hat, und Hans Frands „Maria und Martha“, sowie die Erstaufführungen von Strindbergs „Gespelster“, „Kaisers „Kolportage“, „Schönherren“, „Es“, Tolstois des Jüngeren „Liebe, ein gelbes Buch“, „Bühnenmeister Tod“ von Voborff usw. Mit weiteren modernen Autoren wie Warlad, Dieckhoff, Weismantel schweben noch Verhandlungen. Als Weihnachtsspiel wurde „Euse Schmutzflint Abenteuer“ von Hanna Lise Habel erworben. Mergerieim im kleinen Hause sollen vor allem in die Aufführungen besser Häuser einführen. Die städtische Operette im Burgwalltheater soll in erster Linie der Pflege der klassischen und modernen Operette, dann aber auch des Volksstückes und des Schwankes dienen.

An größeren Balletts wurden erworben: „Coppelia“, Ballett in 2 Bildern, von Delibes, die zweifelhafte Ballettserie „Tchigolowits“, „Nachtader“ und „Pierrots Sommernacht“, Ballettpantomime in einem Akt von Hermann Noebel (sämtlich Erstaufführungen für Dortmund). An Chörengastspielen sind vorgelesen: Gastspiele der Kammerfängerin Helene Wildbrunn als

Rücktritt des Admirals Behne.

Berlin, 16. September.

Admiral Behne hat mit dem gestrigen Tage die Leitung der deutschen Flotte niedergelegt. Er trat 1888 in die deutsche Marine ein. Bei Kriegsausbruch wurde er zum stellvertretenden Chef des Admiralsstabes ernannt. Als Chef des 8. Geschwaders hat er an Bord des Linienschiffes „König“ an der Stageraschlacht teilgenommen, wo er auch verwundet wurde. Bei Defet erwarb er sich den Orden Pour le Merite.



Behnes Nachfolger ist der Vizeadmiral Benfer. Er wurde im Jahre 1870 zu Völs in Osterrich-Schlesien geboren und trat am 13. April 1883 in die Marine ein. Im Jahre 1919 wurde er Chef des Admiralsstabes, 1920 Inspektor der Marineartillerie. Seit 1923 war er Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte. Auch er hat an der Schlacht am Stageraschlacht teilgenommen. Als Nachfolger Jenters übernimmt Vizeadmiral Benfer den Oberbefehl über die Seestreitkräfte. Kommen trat 1891 in die Marine ein und wurde im Jahre 1923 zum Vizeadmiral befördert. Er ist ein Sohn des bekannten Historikers.

Neue Beurlaubung in Italien.

Mailand, 16. September.

Die Ermordung des italienischen Abgeordneten Cafalini hat in Italien neue Beurlaubung verursacht. Trotzdem auf Befehl der Regierung sofort Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden und die politischen Sektionsverbände nicht unterliegen, um die Erregung ihrer Parteigänger zu beschwichtigen, versuchten in Rom politische Truppen, die Oppositionsblätter zu stürmen, die von starken Abteilungen Carabinieri und Truppen bewacht werden. In Mailand kam es ebenfalls zu Unruhen. Einige Faschistengruppen von Mailand wurden beim Direktor des „Corriere della Sera“ mit dem Rate vorstellig, wegen der Erregung in Mailand solle das Blatt zur Vermeidung von Zwischenfällen nach einer anderen Stadt überleben. Von der Polizeidirektion wurde ein ganzes Infanterieregiment für den Ordnungsdienst in den verschiedenen Stadtteilen aufgestellt, um Unruhen zu verhindern. Große Verwirrungen wurden von den Faschisten in der Druckerei und der Administration der sozialistischen „Giustizia“ angerichtet, wo alles über den Haufen geworfen und eine Maschine beschädigt wurde. Die Faschisten stürmten eine Freimaurerloge und verwüsteten den Versammlungssaal.

Politische Übersicht.

+ Monsignore Tetta, der päpstliche Delegat für das bethale Gebiet, dem es gelang, die beiden der schwergeprüften Bevölkerung im bethale Gebiet zu überreden, reist am Mittwoch nach Rom ab, um dem Papste über seine hier ausgeübte Tätigkeit eingehenden Bericht zu erstatten.

+ Dem deutschen Gesandten in Guatemala, von Kuhlmann, ist nunmehr von den Regierungen von San Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama das Abgremte erteilt worden.

+ Weltfriedenskongress in Berlin. Vom 2. bis 7. Oktober findet in Berlin im Reichstag und in den Räumen des Reichswirtschaftsrates der 23. Weltfriedenskongress statt. Die Tagung wird vorbereitet vom Deutschen Friedensrat.

„Jolbe“, in „Don Juan“ als „Donna Anna“, bzw. in „Sugnotten“ als „Valentine“, sowie der nunmehr nach München verplanteten Kammerfängerin Mine Sanden, der berühmten Salome- und Carmen-Darstellerin.

„Das Glas Wasser“ im Bochumer Stadttheater. Scribes Lustspiel „Das Glas Wasser“ hat sich einen Dauerplatz auf der deutschen Bühne gesichert. Die Vorzüge, die ihm zu dieser Stellung verhalfen, gehen auf die große klassische Lustspieltradition der Moliere und ihrer Zeit zurück. Gute Lustspiele sind im gegenwärtigen Spielplan so gut wie ganz verfallen und gerade die Geltung des Unterhaltungslustspiels ist am düstesten bedroht. Alle Umstände, die einmal viel vertrieben (Kulda, Prescher usw.) erwiesen sich nach kurzer Zeit als Verfallener; auch flog hier das ursprüngliche Komödientum so sehr aus zweiter Hand, als daß es dauernd edel berührt hätte. Und gerade das ist in das Europäische an den spanischen, italienischen und französischen Lustspielklassiker und ihrer Nachfolge, daß die reine Freude am Spiel, die ungenügende Erregung an der bunten Welt der Pötte aus ihrem Schaffen so gänzlich ungewollt, so erschreckend lebendig quillt. Heberdies ist es unendlich reizvoll, die Grundzüge moderner Regie und moderner Darstellung auf diese Art Wissenstände anzuwenden. Die klassische Aufführung ist als eine feine Schwauchweil-Lage gedacht, die reizvollen Parodarbeiten eines Meisters, eines Karl Waller, eines Franz von Wopros haben Anregungen beigeleitet. Neben dem äußeren Reiz reiste natürlich die gesellschaftliche und politische Antriebe, die in spanischer Form vorzubereiten, zu steigern und zu entwerten eine Erfindung der jeden Spieltheater bedeutet. Aus dem Gebiete des Werkes aufzufordern und munteren Elemente des Werkes, sollte sich ein niedlicher Kulturanspruch befestigen und Jahrzehnte erachten, bunt gemischt aus flecken gegängelten Sofamantallisen, wellenmächtiger, einem leicht, routinierter politischer Kabale und einem frisch-lebendigen Liebespiel, das aus all den Schändlichen und Verbrämungen hervorbricht. Die Spieltheater führt Dr. S. Schmitt; die Bühnenbilder von Heinrich wurden nach seinen Angaben von Heinrich Solke in enger Zusammenarbeit mit Ernst Prescher und Paul Meßner entworfen und ausgeführt. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Krah (Sugnotten), Reichardt (Königin) und Alex (Valentin), sowie der Herren Busch (Monsignore Tetta), Krumm (Monsignore Tetta). Ein paar musikalische Arabesken hat Emil Peters beigeleitet.

Verordnungen.

Im Saal

durch die die bei schiene zum Waff

Der komman

Die bei der und 5 der Verfüg schiene zum Waff führen von 25 un

Diese Gebüh Abgabe von einer ist, die durch die laubstischehe be

Die gegenwärt

Der

Berichtign

do

Anstatt: Die Armee und der d Die allien deut solbaten und die Alles andere

Die bedrängt

Das trostlos Westfalen Erach mit, sondern an in die Aufu eines nicht unbed die gefamte Westfalen wer notwendigen Sa Futtergetreide fü namentlich an A fehlt. Besonders r neren Weis welcher der Mene Wirtschaft lebt, in an dem notwende Weiser fehlt. W Wirtschaft auf, s fen, weil sie in e durch die Steuer und infolge befe fen nicht mehr vo Entschelt ist in durch eine beson forderliche Saatk schaffen. Um we gibt sich daraus, Sektar Weizen, Sektar Saker sich ergibt, wo hinzu von 16 000 Tonne aut von 4000 Ton worden werden r liches Saatkut (b fähig) angenom nicht zu hoch gefe genommen werde Westfalen, wenn fährst bleibt, i Erste ausmachend Futterrüben ebenfals ganz h In diesen unmit die durch große ten find und befe Verschlimmung wurden.

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Alles in alle Wirtschaft Westf strophe von g versäfflicht nicht die Ernährungslage ausweisen, inwie aufhängigen Landt Behörden eingelet diese ganz uneri winden.

Alles

Beichte.

16. September.
In gestrigen Tage
erlegt. Er trat
in Kriegsgefangen
des Admirals
hat er an Bord
Stagerrafschlacht
wurde. Bei Deise
berichte.

Verordnungen der Befahungsbehörde.

Im Hauptquartier, den 5. September 1924.

Verfügung Nr. 123,

durch die die bei der Ausübung der Erlaubnis-
scheine zum Waffentragen erhobenen Gebühren abge-
schafft werden.

Der kommandierende General verfügt folgendes:

Artikel 1.

Die bei der Ausübung der in den Art. 14 in 3
und 5 der Verfügung Nr. 114 vorgezeichneten Erlaubnis-
scheine zum Waffentragen erhobenen jährlichen Ge-
bühren von 25 und 100 Goldmark sind abgeschafft.

Diese Gebühren werden durch eine gleichmäßige
Abgabe von einer Goldmark ersetzt, die dazu bestimmt
ist, die durch die Ausstellung der oben erwähnten Er-
laubnisscheine hervorgerufenen Kosten zu decken.

Artikel 2.

Die gegenwärtige Verfügung tritt sofort in Kraft.

Der kommandierende General:
Degoutte.

Berichtigung der Verfügung Nr. 1 und 2
vom 3. September 1924.

Artikel 8.

Paragraf 1.

Anstatt: Die aktiven Angehörigen der deutschen
Armee und der deutschen Marine ist zu lesen:

Die aktiven deutschen Militärpersonen und Marine-
soldaten und die aktiven Beamten der Schutzpolizei.
Alles andere ohne Veränderung.

(ges.) Degoutte.

Die bedrängte weltliche Landwirtschaft.

Das trostlose Erntewetter hat in der Provinz
Westfalen Ergebnisse gezeigt, die nicht nur den Land-
wirt, sondern auch die gesamte Bevölkerung mit Sorgen
in die Zukunft bringen lassen. Mit Ausnahme
eines nicht unbedeutenden Teiles des Morgens ist fast
die gesamte Getreidernte in der Provinz
Westfalen verlor, so daß es an dem
notwendigen Saatgut für die künftige Bestellung, an
Futtergetreide für das Vieh, aber auch an Brotfrucht
namentlich an Weizen für die menschliche Ernährung,
fehlt. Besonders schwer treffen diese Schäden den klei-
nen Besitz im südlichen Teile der Provinz
Westphalen, der meist nach fast vollständig aus der eigenen
Wirtschaft lebt, indem es diesem Jahre sogar
an dem notwendigen Getreide für die Ernährung der
Wesiger fehlt. Aber auch im übrigen wird die Land-
wirtschaft aufs schwerste durch diese Katastrophe getrof-
fen, weil sie in eine Zeit fällt, wo die Betriebskapitalien
durch die Steuererleichterungen vollständig aufgezehrt sind
und infolge dessen irgendwelche Reserven aus den Bö-
den nicht mehr vorliegen. Die Bestellung für das nächste
Erntefest ist in Frage gestellt, falls es nicht gelingt,
durch eine besondere Rationssubvention das er-
forderliche Saatgut aus anderen Gebieten herbei-
schaffen. Um welche Mengen es sich dabei handelt, er-
gibt sich daraus, daß bei einer Unabgabe von 60 000
Hektar Weizen, 8000 Hektar Sommergerste und 143 000
Hektar Hafer sich ein Saatgutbedarf von 33 760 Tonnen
ergibt, was hinaus ein riesiger Bedarf an Roggen (Saatgut
von 16 000 Tonnen und ein solcher an Silenfrucht (Saatgut
von 4000 Tonnen tritt, der häufig anderweitig er-
worben werden muß, weil die eigene Ernte fast tau-
schenförmig (beim Weizen sind 50 Prozent als „faat-
fähig“ angenommen) herabgebracht hat. Es handelt
sich dabei um Summen, die mit 16 Millionen Mark
nicht zu hoch geschätzt sein werden. Westfalen darf an-
genommen werden, daß die Kartoffelernte in
Westfalen, wenn sie auf den letzten Wöhen noch unge-
fährdet bleibt, höchstens 30 Prozent einer normalen
Ernte ausmachen wird. Noch ungünstiger wird die
Futterernte, bei der infolge der Nässe
ebenfalls ganz bedeutende Ausfälle zu verzeichnen sind.
Zu diesen unmittelbaren Schäden treten noch die hinzu,
die durch große Überschwemmungen eingetre-
ten sind und besonders den Weizen und Weizen durch
Verschlammung des Grundwassers äußerst nachteilig
wurden.

Alles in allem befindet sich die hochstehe Land-
wirtschaft Westfalens tatsächlich vor einer Kata-
strophe von ganz ungewöhnlicher Schwere, die selbst-
verständlich nicht ohne entsprechende Rückwirkung auf
die Ernährungslage bleiben wird. Und es ist noch nicht
abgeschlossen, inwieweit die in großstädtischer Weise von der
ausländischen Landwirtschaftslieferanten im Verein mit den
Behörden eingeleitete Hilfsaktion es ermöglichen wird,
diese ganz unerwartet hereingebrochene Krise zu über-
winden.

Aus dem Gerichtssaal.

Sa. Bochum, 16. Sept. Ein hiesiger Bauunter-
nehmer verlor kürzlich für kurze Zeit gegen einen täg-
lichen Prozentsatz von 1 Prozent. Das Schöffengericht
hat dieses als Wucher im Sinne des § 302 des Str.-
G.-B. an und verurteilt den Bauunternehmer zu einer
Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Sa. Münster, 16. Sept. Das Urteil gegen die Bochol-
ter Eisenbahn über das wurde Samstag
von der Strafkammer gefällt. 45 Fälle konnten den An-
geklagten einmündig nachgewiesen werden. Es wurden
verurteilt: Der Eisenbahnassistent Benningmann zu
4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Gefängnis und
1000 Mark Geldstrafe, der Eisenbahnwärter Böhm zu
1 Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, zwei Mit-
täter Stumm und Heyning erhielten je 2 Jahre Zuchthaus
und 3 Jahre Gefängnis. Weitere Mittäter erhiel-
ten je 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Kaufhelfer
Brüggemann wurde mit 3 Jahren Zuchthaus und 5
Jahren Gefängnis bestraft, weitere Sechser erhielten Ge-
fängnis- und Geldstrafen, acht Angeklagte wurden frei-
gesprochen.

Sa. Elberfeld, 16. Sept. Wegen Beschimpfung von
Einrichtungen der katholischen Kirche hatte sich vor dem
hiesigen Schöffengericht der verantwortliche Redakteur
der kommunistischen „Morgen Tribune“, Bernhard Wäl-
lein von Barmen, zu verantworten. Unter der Überschrift
„Aus dem schwarzen Münster“ hatte die „Morgen Tribune“
am 30. Juni in ihrer 9000sten Ausgabe einen Artikel
veröffentlicht, in dem in äußerst tollkühler und ver-
leumderischer Form über die Kronleuchterprojektion in
Münster berichtet wurde. Das Schöffengericht glaubte
dem Angeklagten, daß er die Aufnahme des Artikels
nicht beantragt habe und am dem fraglichen Tage ver-
reist gewesen sei, es war aber der Ansicht, daß er groß-
fahrig gehandelt hätte. Das Gericht erklärte auf
sechs Wochen Gefängnis.

Sa. W. Gladbach, 16. Sept. Wegen Mordver-
brechens hatten sich vor dem Schöffengericht ein Buch-
drucker aus Menden, ein Arbeiter von hier und ein

Schlosser aus Düsseldorf vorangetragen. Der Buch-
drucker hatte in Düsseldorf einen dort wohnenden Freund
aufgegriffen, der eine Kruderei innehat. Als der Freund
einmal abwesend war, benutzte er diese Gelegenheit,
um falsche „Eins“, „Zwei“ und „Drei“-Banknoten herzu-
stellen. Mit diesen Scheinen bezahlte er in Krefeld, Neuss und Düsseldorf seine Wirtschaft-
sachen und Einkäufe, ebenso die übrigen Angeklagten.
Das Gericht nahm nicht Mordverbrechen, sondern Ur-
kundenfälschung und Betrug an und verurteilte den
Bauunternehmer zu einer Gefängnisstrafe von einem
Jahre und sechs Monaten und seine Helfer zu vier und
neun Monaten Gefängnis.

Neues aus aller Welt.

Ein Bergmann als Flugzeugbauer. Ein
Bergmann in Lütkefähr hat nach fünf Jahren langen
Verweilen ein motorisiertes Flugzeug fertigge-
stellt, das aus einem Fahrradrahmen besteht und Trag-
flächen und Höhensteuerung aufweist. Der Propeller
wird durch Treten wie beim Fahrrad in Betrieb ge-
setzt. Der Erfinder will sein Werk in der kommenden
Woche vorführen und auf einem Sportplatz ausfliegen.

Nachflugpost Berlin-Kopenhagen. Montag
abend wurde die 2. große deutsche Nachflugpostlinie
Berlin-Stettin-Kopenhagen offiziell eröffnet. Um
9 Uhr verließ das Flugzeug des Deutschen Aero-Clubs
mit der ersten etwa 80 Kilo schweren Post Berlin.

Die verunglückte Gebirgsküste. Bei einer
Fahrt ins Riesengebirge stürzte das Auto des Groß-
kaufmanns Wolf aus Reichenberg i. B. infolge Pneu-
matikschlusses in der Nähe der Ortschaft Turnau um.
Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Wolf wurde
getötet, seine Frau und Tochter schwer, drei weite-
re Personen leicht verletzt.

Eine Liebessträube. Nach einer äußerst heftigen
Auseinandersetzung mit dem Erzherrzog Eugen
von Habsburg hat sich die Gräfin Gabriele
Seben in Wien erschossen. Man wußte bisher nichts von
ihren Beziehungen zum Erzherrzog. Dieser, während
des Krieges Befehlshaber einer Seereschiffe an der
Riade, hatte sich nach dem Kriegstillstand in Basel
niedergelassen und trotz seiner fünfzig Jahre beschloß,
eine reiche Wiener Witwe zu heiraten. Offenbar
aus diesem Grunde schied sich die Gräfin von ihm.

Opfer der Verge. Wie der „Tiroler Anzeiger“
meldet, ist der reichsdeutsche Tourist Hans Spring
bei einer Tour in der Hochalpe und die Karls-
bader Hütte infolge Seilreisens tödlich abgestürzt.

Unfall beim Schweizer Autorennen. Bei dem
Autorennen Wessen - Amden (Kanton St. Gallen)
ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Infolge
Klappens eines Rades überfuhr sich der Rennwagen
der Prinzessin Hohenlohe, der von Eugen
Geiger (Kürsch) gefahren wurde, in dem sich außerdem
der Rennfahrer Dr. Karrer befand. Der Wagen-
führer Geiger erlitt so schwere Verletzungen, daß
er im Krankenhaus verstarb. Auch Karrer wurde er-
heblich verletzt.

Ein Spezifikum gegen Maul- und Klauenseuche.
Der Direktor des tierärztlichen Untersuchungs-
instituts in Breslau hat ein wirksames Mittel gegen
Maul- und Klauenseuche entdeckt. Es handelt sich
um ein aus dem Farnes erkrankter Tiere gewonnenes
Präparat, das injektionsweise angewandt wird. Die
Wirkung sei der stärkste Schutz gegen die Erreger der
Maul- und Klauenseuche. Das Mittel sei bei sämt-
lichen Säugtieren anwendbar.

Mit dem Leichenwagen aus dem Irrenhause
entflohen. Der Sohn des Budapest-Taxiwarenhän-
dlers Georg Eisner, Paul Eisner, der ohne Zu-
stimmung der Eltern eine Schauspielerin geheiratet
und einen äußerst verschwendunglichen Lebenswandel ge-
führt hatte, war - da er den Einbruch eines Geldes-
frankanten machte - von seiner Familie in der physischen
Klinik untergebracht worden. Dieser Tage
war Paul Eisner spurlos aus der Klinik ver-
schwunden. Seine Frau konnte sich den Anschuldigungen
der Eltern gegenüber, sie habe ihrem Mann zur
Flucht verholfen, vollkommen entziehen. Die polizei-
lichen Feststellungen haben nun ergeben, daß Paul
Eisner sich in der Leichenkammer der Klinik in einem
Sarg versteckt hat und dann zusammen mit der Leiche
im Leichenwagen aus der Klinik gefahren worden ist.
Wie er dann aus dem Leichenwagen entkommen konnte
und wohin er geflüchtet ist, konnte noch nicht ermittelt
werden.

Das Ende eines Pariser Liebesromans. In
den Gartenanlagen der Champs Elysees in Paris
spielte sich nachts das blutige Ende eines Liebesro-
mans ab. Als Spaziergänger auf den Knall einiger
Schüsse herbeieilten, fanden sie einen Mann und eine
Frau im Mute liegen. Die beiden Schwerverletzten
wurden sofort in ein Krankenhaus gebracht, und man
stellte fest, daß es sich um einen Pariser Rechts-
anwalt handelte, der beim früheren Marineminister
Dobrowolsky Sekretär war, und bei der Dame um eine
Verkaufsfrau. Der Rechtsanwalt hatte die Verkau-
ferin vor etwa 10 Jahren als Substitut in Toulouse
kennen gelernt. Sie wurde seine Geliebte und kam
mit ihm nach Paris, wo sie in einem Warenhaus
Einkauf machte. Das Mädchen, das von ihrem Gelieb-
ten ein Kind hat, beklagte sich bald über Unruhe
und kam oft zu erregten Szenen. Als nun der
Rechtsanwalt auf dem Spaziergange in den Champs
Elysees seiner Geliebten mitteilte, er wolle sie ver-
lassen, gab sie auf ihn fünf Schüsse ab. Er zog dar-
auf ebenfalls einen Revolver und feuerte auf das
Mädchen. Der Mann wurde durch zwei Schüsse am
Kopf schwer verletzt, das Mädchen erhielt vier Schüsse.
Der Zustand der beiden Verletzten ist sehr ernst.

Neuer Dampfer. Der Dampfer
„Mauretanien“, der in Plymouth eintraf, hat
die Strecke Plymouth - Bismarck in vier Tagen
21 Stunden, 57 Minuten zurückgelegt und damit einen
neuen überseeischen Rekord aufgestellt.

Schlangenbeschwörung mit Rundsund. Ein
Schlangenbeschwörer in England ist auf die originale
Idee gekommen, die Rundsunderte zur Beseitigung seiner
Schlangen zu benutzen. Die Erfolge sollen ausgedehnt
sein.

Brennende Petroleumquellen bei Waku. „Daily
Express“ meldet aus Waku, daß 33 Petro-
leumquellen bei Waku durch Feuer vollständig

vernichtet worden sind. Der Schaden wird auf mehr-
ere Millionen Rubel veranschlagt.

Die Töchter des reichen Mannes. Die Töchter
des Mr. Winthrop, eines bekannten Millionärs und
Bankiers in New York, sind ihrem Vater durch
gebrannt. Die Familie Winthrop hielt sich in der
berühmten Millionärs-Kolonie Lenox in Massachu-
setts auf, deren Gesellschaft durch die Flucht der beiden
Millionärs-Töchter in größte Aufregung versetzt ist.
Die älteste Tochter hatte sich zu ihrer Begleitung den
Chauffeur ihres Vaters ausgeliebt, während die
jüngere einen Elektricitätsarbeiter gewählt hat, der
auf dem Grundstück der Familie in Lenox beschäf-
tigt war. Die beiden Mädchen sind vom Vater in
strengster Abgeschlossenheit gehalten worden und die
Gesellschaft macht nun dem Millionär Vorwürfe, seine
Töchter nicht mehr mit dem öffentlichen Leben vertraut
gemacht zu haben, wodurch der Skandal vermieden
worden wäre.

Die Uhr als Sparbüchse. Um neue Kunden zu
gewinnen, hat eine amerikanische Depositen-
bank die Neuerungen eingeführt, jedem Kunden bei Er-
öffnung seines Kontos eine Wanduhr zu schen-
ken, die gleichzeitig eine Sparbüchse darstellt. Die
Uhr, die nur 24 Stunden geht, kann nur aufgezogen
werden, wenn man (ähnlich wie bei einem Fahr-
artenautomaten oder dem Gasautomaten) ein
Geldstück einwirft, das durch sein Gewicht
einen Sperrhebel aufhebt. Durch diese sinnreiche Ein-
richtung ist der Uhrenbesitzer genötigt, jeden Tag eine
gewisse Summe zu sparen. Die Bank soll ihrer
Neuerung viele neue Kunden verdanken.

Schuhreinigung und Radio. Ein amerikanischer
Schuhputzer in San Francisco ist auf die Idee ge-
kommen, seinen Stand mit einem Radiomikro-
phon und Lautsprecher zu versehen. Während der
Kunde sich behaglich ausstreckt, um seine Schuhe rei-
nigen zu lassen, hat er dazu den Genuß eines Radio-
konzerts.

Blitzschlag in einen Delfin. Ein Blitz zerstörte
in Monterey (Kalifornien) einen Behälter von
55 000 Barrel Rohöl. Der Brand hatte den Tod von
vier Soldaten zur Folge. Der Gesamtschaden wird
auf 3 Millionen Dollar geschätzt. Der alte Stadt
Monterey, der ersten Regierung Kaliforniens,
droht durch den Brand Zerstörung.

Die chinesische Hochwasserkatastrophe. Die
chinesische Presse stellt fest, daß die Überschwem-
mung bis jetzt die größte sei, die je China heimgesucht hat.
Zwanzig Millionen Menschen wären
von dem Schaden betroffen. Die Ernte ist
fast völlig vernichtet. In eine Winterzeit ist nicht
zu denken, da ein Teil der Gegend sich noch unter
Wasser befindet. Die oppositionelle Presse beschuldigt
die Regierung, daß sie nur mit Kriegsvorbereitungen
beschäftigt wäre und zur Behinderung der Katastrophe
keine Maßnahmen getroffen habe. Die Dämme seien
sehr vernachlässigt und würden keinen Schutz bieten.
Die Regierung könne jetzt nach dem Unglück mit ihren
Maßnahmen die Not sehr wenig lindern. Die Presse
betont ferner, daß die Ausländer eine Beteiligung an
der Hilfsaktion abgelehnt haben, da sie nicht sicher
seien, ob die Mittel nicht für andere Zwecke verwendet
würden.

Goldhunde auf Neu-Seeland. Am Fuße des
Tararua-Berges auf Neu-Seeland sind durch einen
Zufall reichhaltige Goldader entdeckt worden. Ein
Maori-Mann befand sich bei der Jagd und schloß ein
Wildschwein. Das angeschossene Tier stürzte einen
Wasserfall herunter und ritz durch sein Gewicht einen
tiefer liegenden Stein zur Seite. Der Mann stieg
seinem Opfer nach, fand das Schwein und entdeckte,
daß das Gestein stark goldhaltig war. Der Jäger
meldete seine Entdeckung dem „Mineral-Department“,
das sofort die nötigen Untersuchungen anstellen ließ.
Es ergab sich, daß das Gestein einen starken Gehalt an
reinem Golde hat.



L. S. Laer. Es ist Sache des Hauswirts, die
Hausordnung zu bestimmen. Im allgemeinen sind
Untermieter nicht verpflichtet, an der Reinigung teil-
zunehmen, doch kann durch die Hausordnung in Fällen,
wie den Zigaretten, festgelegt werden, daß eine
„neue Partei“ im Hause wohnt.

H. A. Alteschum. Die Etage liegt zur Ab-
holung in der Redaktion bereit. Sie ist nicht verwen-
dungsfähig.

B. V. Schütz. Da werden Sie wohl bezahlen
müssen, oder Sie müssen, wenn Ihnen der Betrag zu
hoch ist, das Land kündigen.

O. D. 31. Detrit. Mehr ist uns auch nicht be-
kannt.

Alte Abnehmer, Thomasstraße. Die rückständigen
Pfeile müssen selbstverständlich bezahlt werden.

B. W. Wenden Sie sich an das Amt Weimar
(Wohnungsamt) bzw. an das Wohnungsamt für den
Landkreis Weimar im Kreisarchiv, Schenckstraße.

B. A. 21. Alteschum. 1. Ja, in der Hauptstadt
nach der finanziellen Seite hin 2. Kirchensteuer ist
pönalbar. 3. Wenn die Vermögensverhältnisse ausreichen
die Hauptpflicht abgelehnt hat, dürfte auch im Prozeß-
wege wenig Aussicht auf Schadenersatz sein, wenn
ein Einbruch vorlag. Neuerdings gehen die Verträge
doch wieder zu anderen Bedingungen über. Aussicht
auf Erfolg einer Klage besteht in Ihrem Falle, wenn
der Wandel etwa durch Angehörige der Firma selbst ge-
schlossen wurde.

B. W. 482. 1. Esch-Schreibungen hat eine Reihe
Stichtage gehabt: Feldmarschall Mantel, Fürst
Stettin, H. Keller, Graf Wedel usw. 2. Nur für
den, der daran glaubt. Es gibt manche Erscheinungen,
die mit der menschlichen Erkenntnis nicht zu erklären
sind.

Mr. 1898 O. und Sec 24. Wenden Sie sich an den
Deutschen Schulstiftungsverein, Bremen, Gertrudenstr. 5.

H. K. Wattenbach. Die Sache muß dem Verlangen
der Verheirateten nachkommen. Sie müssen sich an diese
wenden, wenn Sie Einspruch erheben oder Klagean-
trag beantragen.

O. A. An Stelle der Hausgasse gelangten hier
für die fränkische Zeit 400 Prozent Aufschlag auf staat-
liche Grundsteuer zur Erhebung. Im Durchschnitt

sind das 16 Prozent der Friedenssteuern. Diese Steuern
müssen umgelegt werden auf die einzelnen Wirtschaften
(unter Einschluss des Vermieters oder Verwalters, falls
er mit im Hause wohnt) nach Maßgabe des Anteils an
der Gesamtmietsrate.

A. S. Der Anspruch, wenn er zu recht bestünde,
ist verjährte. Wenn die Ehefrau die Arbeit und Mühe
gehabt hat so hat sie das damals zweifelhafte im Inter-
esse ihrer Familie getan. Wenn sie sich von dieser ge-
trennt hat, so steht ihr kein Anspruch mehr zu.

A. S. Sie müssen die Todeserklärung Ihres
Mannes beantragen, dann steht Ihrem Wunsch, sobald
dieses gerichtlich erfolgt ist, nichts mehr im Wege. Siehe
auch die vorhergehende Antwort.

S. A. 18. Am 12. Juni 1923 notierte der Dollar
84 400 Mark, am 14. Juni 1923 bereits 108 000 Mk., am
5. August 1923 aber 1 102 750 Mk. Friedensparität
1 Dollar = 4,20 Mk. Die Schuld am 12. 6. 23 betrug
also 40 Goldmark, am 14. 6. 23 rund 23 Goldmark, am
5. 8. 23 rund 630 Goldmark.

Neugierig 1000. Wir sind nicht in der Lage, die
Angaben der Broschüre Hermelings über die konfession-
ellen Veränderungen beim Reichspräsidenten Veri-
nachzuprüfen.

„Fastnacht“. Fastnachtdienstag ist 1925 am
24. Februar.

Weimar Rätchen Nr. 100. Sie müssen auf Ihrem
Polizeibüro ein Passagier beantragen. Mit
diesem gehen Sie zum Landratsamt in Weimar, wo Sie
den erforderlichen deutschen Reisepaß, der 5 Goldmark
kostet, erhalten. Dann müssen Sie die Einreisegeneh-
migung von der Obersten Polizeiverwaltung in Saar-
brücken einholen, was am zweckmäßigsten durch
Vermittlung von Verwandten oder Bekannten, falls
solche im Saargebiet wohnen, bewirkt werden kann.
Sonst ist der Paß mit einem Besuch der Obersten Poli-
zeiverwaltung in Saarbrücken einzuholen. Von Köln
nach Saarbrücken sind etwa 270 Kilometer. Der Reisepaß
wird etwa 9 Goldmark kosten oder etwa 37 Franken.
Dazu event. Schnellzugzuschläge Umsteigen in Trier.

J. M. 500. Im Briefkasten ist wiederholt schon
gefragt worden, daß es kein anderes Mittel gibt, als Ge-
fäße und Gefäßteile mit Petroleum oder mit Sal-
mialgehalt; letzterer greift aber die Farbe an.

Kriegsgefangene. Auf Grund von Erhebungen
bei deutschen wie bei französischen amtlichen Stellen
kann gesagt werden, daß es in Frankreich oder
in französischen Kolonien keine deut-
schen Kriegsgefangenen mehr gibt. Wenn
„Wahrsagerinnen“ hören in der Zukunft, die auszu-
beuten, Andeutungen machen, als ob der Vermittler noch
irgendwo gefangen sei, so ist das strafbare Ausnutzung
von Leichtgläubigkeit.

M. S. Wiemehausenstraße. Im Straßenverkehr
dürfen Kinder auf Fahrrädern nicht mitgenommen
werden, das ist schon eine alte Bestimmung und be-
gründet mit der Gefahr, die dadurch entsteht. Auf Mo-
torrädern darf es auch nicht sein, doch können auf dem
Sozialistik Personen mitfahren.

Letzte Telegramme

Leinert zieht seine Unterschrift zurück.

Sannover, 17. September.
Wie die Blätter melden, hat Oberbürgermeister
Leinert an den Magistrat einen Brief gerichtet, in
dem er mittelst, daß er seine unter den Pension-
ierungsvertrag gelebte Unterschrift zurück-
ziehe. Als Grund gibt Oberbürgermeister Leinert
an, daß er den zahllosen Angriffen, die ihm die Gelb-
frage bei der Pensionierung vorwerfen, auf diese
Weise begegnen müsse, denn die materielle Seite habe
für ihn die letzte Rolle gespielt.

Sannover, 16. September.
In seiner Eigenschaft als Vizepräsident der hiesigen
Regierungsräte in Sannover gegen den zwischen dem Bürgerbörsevorstand und
Magistrat von Sannover und dem Oberbürgermeister
Leinert abgeschlossenen Vertrag Einspruch.

Eine saarländische Ausstellung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 17. September.
Als Vorläufer der großen Frankfurter interna-
tionalen Messe wurde gestern im Römer die Kunstmesse
eröffnet, die diesmal eine saarländische Ausstellung
bringt. Das Saarland in seiner historischen, künst-
lerischen und wirtschaftlichen Bedeutung wird in Bil-
dern, Kunstwerken, geschichtlichen und kunstgeschichtlichen
Dokumenten gezeigt.

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

Berlin, 16. September.
Gestern nachmittag fuhr in Charlottenburg ein
Straßenbahnwagen auf einen haltenden Straßenbahn-
zug, in dem gerade 20 Kinder einer Tegelers Schule
aussteigen wollten. Die Plattform des Anhäng-
ewagens wurde vollständig eingestürzt. Vier
Personen wurden schwer, fünf leicht ver-
letzt. Mehrere Kinder erlitten bei dem Unfall einen
Nervenschock, einige fielen in Schreikämpfe.

Durch Aether- und Spiritusdampf betäubt.

Berlin, 17. September.
In einer Kunstankunft in der Wassertröckstraße in
Berlin ereignete sich gestern vormittag ein schwerer
Betriebsunfall. Acht junge Arbeiterinnen
wurden durch austretende Aether- und Spiritus-
dämpfe betäubt. Die Feuerwehr brachte die Ver-
unglückten nach dem Krankenhaus, wo sechs von ihnen
wieder zum Bewußtsein zurückgekehrt werden konnten,
während zwei Arbeiterinnen noch bewußtlos dar-
niederliegen. Ihr Zustand ist so ernst, daß für beide
Lebensgefahr besteht.

Im Kampfe mit Verbrechern.

Budapest, 16. September.
Drei Personen bestellten in der Nacht zum Dien-
stag ein Auto nach dem Villenviertel Uinkfal. Als
dieses dort eintraf, wurde der Chauffeur ge-
fesselt und in einem Keller eingesperrt. Als die
Verbrecher das Auto nicht in Gang setzen konnten,
zwangen sie den Chauffeur mit vorgehaltenem Revol-
ver, sie nach einem Steinbruch zu fahren, wo sie
einen Händler austraben wollten. Sie
verprügelten den Chauffeur von der Seite 200 Mi-
lionen Kronen. Als das Auto durch die Straßen Bu-
dapests fuhr, gelang es dem Chauffeur, einige Poli-
zisten zu Hilfe zu rufen. Es entspann sich ein Revol-
verkampf zwischen den Räubern und den Polizisten.
Zwei der Räuber konnten verhaftet werden, der dritte
entkam.

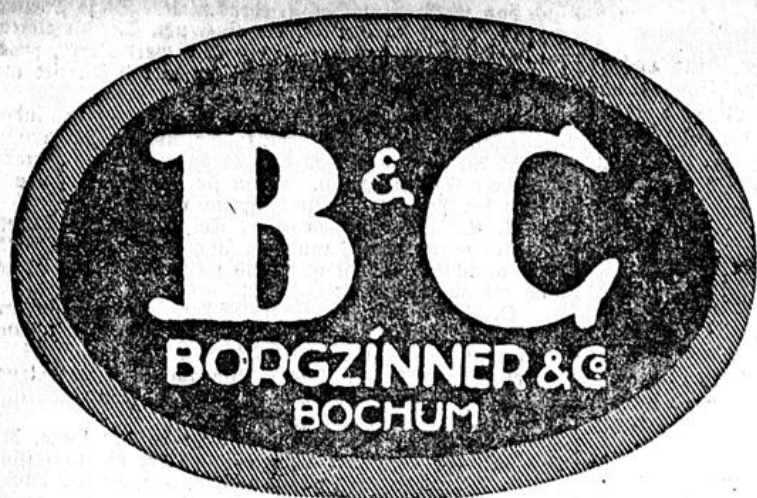
Natürliche Mundreinigung durch Chlorodont-Zahnpaste.

Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister.
Millionen, die heute „Chlorodont-
Zahnpaste“ täglich im Gebrauch haben,
haben es selbst ausprobiert, daß ein Mund-
wasser allein die mechanisch reinigende Zahn-
paste nicht ersetzen kann. Der mikroskopisch
feine, chemisch reine präzipitierte kohl-

saure Kalk ist ein seit altersher gekanntes
unentbehrliches Putzmittel für die Zähne, das
den Schmelz nicht angreift. Neben diesem
mechanischen Reinigungsmittel enthält
Chlorodont neutrale Salze, die den Speichel
mehren und dadurch eine natürliche Mund-
reinigung bewirken. Schädliche und unan-

genehm schmeckende antiseptische Chemikalien,
wie in manchen Mundwässern, sind ausge-
schlossen. „Chlorodont-Zahn-
paste“ mit ihrem herrlich erfrischenden
Pfefferminz-Geschmack ist eine glückliche
Komposition von Mundwasser und Zahn-
pulver auf wissenschaftlicher Grundlage.

Wer daneben Mundwasser verwenden will,
benutze das preiswerte und angenehm er-
frischend schmeckende „Chlorodont-
Mundwasser“, das frei von Salo-
l und anderen schädlichen, unangenehm
schmeckenden Chemikalien ist. — Flasche
80 Pfennige, wie die große Tube Zahnpaste.



Nicht ohne Grund werden unsere Angebote bevorzugt!

Wir bringen gute Qualitäten zu zeitgemäß niedrigen Preisen.

Baumwollwaren billig!

Hemdenbiber ungebleicht in guten Qualitäten Meter 1.25, 0.98,	085
Hemdenbiber gebleicht, 75-80 cm br., extra schwer Meter 1.25, 1.10,	098
Croisé-Finnette 80 cm br., la für Leibwäsche Meter 1.40,	125
Molton für Kleidchen weiß, elfenbein Meter 1.45, 1.25,	098
Fancybiber für Hemden und Unterrocke, Meter 1.25, 0.98,	088
Unterrock-Velour doppelseitig und gestreift, Meter 1.95,	165
Bettuchbiber 140/150 cm br., extra schwer Meter 2.60,	235
Blusenflanell in neuen Streifen, Meter 1.35, 1.20,	098
Kleider-Velour gute dunkle Muster, Meter 1.10, 0.95,	088
Crepe-Flanelle Neuheit für Morgenröcke u. Kleider, Mtr.	275

Mittwoch!

Donnerstag!

Freitag!

Kleidersstoffe billig!

Biberbettücher 140/190 groß, weiß u. bunt, Stück 3.75,	325
Biberbettücher 150/200 cm groß, la. Ware, Stück 4.90,	450
Schlafdecken 140/190 cm groß, extra schwer, St. 3.90,	250
Schlafdecken 150/200 cm gr. neue Dessins, extra schwer, Stück 8.50,	690
Hemdentuch 80 cm breit, gute Ware Meter 0.85, 0.78,	059
Renforce 80/82 cm breit la. Fabrikate Meter 1.10, 0.98,	078
Bettuch-Nessel voll, 160 cm breit, la. westfälische Ware, Meter 1.95, 1.65,	135
Schürzen-Siamosen 116/120 cm breit, unsere bekannte Ware, Met. 1.95, 1.75,	135
Schürzendruck 116/120 cm br. bestes Fabrikat Meter 1.95, 1.75,	155
Bettdamast 160 cm br. 130 cm br. rot, wasch- u. lichtecht, 4.50, 3.90 3.90, 3.50	3.90 3.50

Schotten 90 cm breit für Kleidchen u. Röcke Mtr. 1.95, 1.40,	125
Rockstreifen 105 cm breit neue dunkle Streifen Mtr. 3.90, 2.90,	245
Blusenstreifen reine Wolle neue Dessins Mtr. 3.90, 2.95,	245
Fouletuche reine Wolle in allen modernen Farben Mtr. 3.60,	290
Cheviot reine Wolle ca. 90 cm breit Mtr. 2.25,	195
Cheviot reine Wolle 105 cm breit Mtr. 3.25,	275
Diagonal 100 cm breit nur marine, besonders solide . . Mtr.	225
Popeline reine Wolle doppelt breit, alle Farben Mtr. 4.90,	390
Mantelflausch reine Wolle 130 cm brt., all. Farb., Mtr. 13.90, 12.00,	850
Mantelflausch reine Wolle für Kindermäntel, 130 cm breit, Mtr.	490

Gabardine reine Wolle 130 cm breit, alle Farb., Mtr. 9.90, 8.90,	790
Cöper-Sammet 70 cm breit, prima Ware Mtr.	790
Cöper-Sammet (Linden) 70 u. 80 cm brt., all. Frb., f. Kleid., Mtr. 12.-,	900
Washseide doppelt breit alle Farben, solide Qualität . . . Mtr.	490
Crepe de chine einfarbig, alle Modifarben Mtr. 11.90,	890
Crepe de chine bedr., entzück. Neuheit, Mtr. 14.50,	1250
Crepe marocaine neue Drucks, i. la. Must., Mtr. 14.50, 9.50,	690
Eolienne ca. 100 cm breit Wolle mit Seide Mtr. 12.00,	990
Damassés ca. 90 cm breit, schöne Muster für Fütterungen Meter 7.90, 6.90,	490
Krimmer und Astrachan in großer Auswahl, enorm billig!	

Alle anderen Schnittwaren in hervorragend guten Qualitäten zu enorm billigen Ausnahme-Preisen!

Warum Union-Stahlriemenscheiben

sind (Fabrikat Deutsch-Lux, Abt. Dortmunder Union)

so kolossal begehrt?

1. wegen geringen Gewichts,
2. " Kraftersparnis,
3. " leichter Montage,
4. " Bruchlosigkeit,
5. " Unempfindlichkeit gegen Hitze u. Feuchtigkeit.

Alleinverkauf für Bochum und Umgegend:

Düppe & Nitsche,

Zeichenbedari, Augusta-Str. 16 - Ruf: 3493, 2990.

Damentaschen

aparte Neuheiten, empfiehlt

Rottstr. 39-41 Ed. Köllermann Friedrichstr. 2
Spezial-Geschäft feiner Lederwaren.

Musikschule Merkert

Brückstraße 43 - Eingang Augustastrasse.
Gründl. Unterricht für Violine, Klavier, Laute, Mandoline usw.
Einst.itt jederzeit.
F. R. MERKERT - MUSIKDIREKTOR

Tanz-Unterricht!

Der Kursus für die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten beginnt Freitag, den 19. September, 7 Uhr, im Bochumer Hof.
Der Kursus für Erwachsene um 8.30 Uhr ebendort.

W. Sulanke.

Ausflugsort „Waldesruh“

Angenehmes Familienlokal Waldstraße 23
Großer schattiger Garten
Kinderspielfeld

Heute Mittwoch, 17. September im Saale:
Kaffeekränzchen
Gute Unterhaltungsmusik.

ff. Bohnenkaffee mit
Bauernstuten
LW15 Echt Berliner Weißb. Gute Biere
Rechner Busch (Südpark), Straßenbahnlinie 3 und 9.

Bad Lippspringe

am Südhange des Teutoburger Waldes

Arminiusbad

Das ganze Jahr geöffnet.
Größte Erfolge bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane und des Verdauungsapparates.
Kurze Kur.
Arminiusquelle und Liboriusquelle
Hygienisch-diätetische Behandlung.
Sensationshotel Kurhaus
Vollständig neu hergerichtet.
Jede Auskunft durch die Verwaltung des Arminiusbades.
Versand beider Quellen zu Hauskur durch die Verwaltung der Liboriusquelle.

SCHOKOLADEN-THANSCHIEDT

Bongardstraße 9. Telefon 2444. gegenüber der Tonhalle.
Gegen Husten, Heiserkeit, Asthma, Atem Beschwerden haben sich meine
EUKALYPTUS-MENTOL-BONBONS
glänzend bewährt.
Ein Versuch macht Sie zu meinem dauernden Kunden.

Tanzunterricht

Beginn des Zirkels mod. Tanz-
richtung Montag, den 22. 9. 24,
abends 8 Uhr im Bochumer Hof,
Alleeastrasse.

Sprechzeit 11.15-4 Uhr in der Wohnung,
Mittwoch abends 8-9.15 Uhr im Bochumer
Hof. - Einzelstunden. - Privatunterricht.
H. WAWROWSKY
Hugo-Schulzstraße 34.

Kartoffeln

Alte, große pommersche Landb. Genossen-
schaft liefert als Selbstabnehmer von
dauernde Abnehmer (Kommune u. indu-
strielle Unternehmungen bevorzugt).
Jarmener Landw. Gm. u. Verbandsverein
e. G. m. b. H., Jarmen.

Gut erhält (77406)
Winfel und
Anhäuser
für 11. bis 12. Mätr.
Krabben bill. a. vert.
Königs-Allee 22.
E. G. G. G.

Gute
Sutterkartoffeln
der Reint. 2.- Mt.
bat abzugeben, 77364
Bernh. Bernh.
Kortensplatz 6.

Müllers Bierstuben

Jeden Mittwoch, Samstag
und Sonntag

Merkert-Konzerte

bei freiem Eintritt.

Speisen und Getränke in be-
kannter Güte zu billigen Preisen

Spezialverfahren für Bein- und Hautkrankheiten

Behandlung von Beinschäden, Krampf-
adern, Geschwüren, Fiechten, Ge-
schwulst, Wassersucht, Gicht, Ischias,
Rheumatismus, Salzfuss, Hühneraugen
u. s. w.
Sprechstunden täglich 3-6 Uhr.
Sonntags 9-12 Uhr.
Samstag nachmittags keine Sprechstunde.

Verenigte Stadttheater

Bochum-Duisburg
Mittwoch, 17. Sept.
7.15-10.15:

Außer Bornheimer
Der Bettelstudent

Karten in allen
Preislagen sind noch
zu haben. Die
freie Bühne und
die Freigabe der
vierteljähr enthal-

den Freigabe der
vierteljähr enthal-

den Freigabe der
vierteljähr enthal-

den Freigabe der
vierteljähr enthal-

Cover-Coats-Paletots

sehr feine elegante Ausführung

mod. Herbst-Paletots

Gabardinemäntel

Regenmäntel

Lodenjoppen, - Sporthosen

Anzüge

aus feinsten Stoffen. - Eigene Anfertigung. Durch
Ersparnis großer Ladenumkosten für nur gute Waren
besonders billige Preise.

Sie sparen bei mir!

Neuzeitig großes Fach-Geschäft

Herm. Lewin Bochum,

Nur eine Treppe hoch. Kein Schaufenster. LL32

Palmir
das reine Cocosfett

zum Kochen,
Braten
und Backen

Alleinige Hersteller:
H. SCHLICK & Co. A.G.
HAMBURG.

Da die Ver-
kurzeit in einem
sich die Vorstände
toblenbezirks auf
die gleiche mäßi-
mäßige Verwendung
ordnung des Min-
Mit den vorbere-
führung des Ver-
des Ruhrkohlenbe-
Oberbürgermeiste-
Bezirk betraut,
pflichtigen auch
ten. Mit den
der beteiligten
drei Regierung
falls in Verbind-
Stadt- und Lan-
Verwendung der
flie gemeinjam
U r o f t r a g e n
gangsstraßen be-
jollen.

Obgleich alle
diese Voraussetz-
Zuverlässigkeit
Streifen gegen ei-
berstreck bisher
der Ordnung sel-
Ausmaß und be-
größere Führer
die auch bei Fest-
fäße ihr Gutacht-
kommen der Wei-
dings 33 Prozent
und Wege nicht
die fraglichen St-
oder tierischer
nutzung geht über
wenn von den
Straßen durch
als 500 Tonnen
ischer Kraft mehr
förderi werden.

Die Vor-
nach Tonnenfö-
stab für die Ton-
genz. Bei Kra-
maschinen wird
fahrzeugsteuerge-
hängewagen wer-
des Motorwagen
bewegte Lastwa-
wiegenen Eigenge-
net. Wagen un-
also wohl jänit-
Wagen - bleibe
werden nach ein-
Die zu entricht-
festgelegt werden
Gemeindevorstan-
auf jedes Kalen-
Aufstellung zu
Tonnenkilometer
vierteljahr enthal-
die Freigabe der
fülligen Abgaben
Freisprechungs-
ibrigen ist beab-
Wege der freien
richtenden Abgab-
landwirtschaftlich
gab vollstän-
te h r s t r a f e
festgelegten Dur-
Wirtschaftsgebiet
Jahre neu auf-
Volksgesundung
für die Erhebung
gen Stellen der
1. Oktober d. J.

„Sehen Sie
fränkend sein,
ist es nicht, un-
Schuld. Ich bi-
wiga, die noch
verlobte. Es w-
malz ihr Wort
meint. Als ich
schon so halb un-
und zurückhalten
thr auf, der mid-
Prüfendes dar-
danken gemacht,
ein Fremdgehor-
nung. Aber ich
sie ja schon als
eine sehr offene
so - leben Sie,
mir ihr Wort ge-
Charlotte Jo-
sprach er weiter.
„Man kann
Sie hat wohl de-
Kleine. Ihre A-
hier war, flange
findlich-vertraut
riefen nach
flangen gezwun-
wie früher zu
Und dann - ich
getraut, mir ein-
ich dir mein
bich, gib es mir
„Und so me-
vor Ihnen bave-
„Guten Si-

Bochumer Nachrichten.

Die Wegeunterhaltung im Industriebezirk.

Da die Verkehrsstraßen im Industriebezirk sich zurzeit in einem unhaltbaren Zustande befinden, haben sich die Vorstände der Stadt- und Landkreise des Ruhrbezirks zusammengetan, und beabsichtigen, durch die gleichmäßige Veranlagung und planmäßige Verwendung der Mittel dem Sinn der Verordnung des Ministers vom 13. 7. 1914 zu entsprechen. Mit den vorbereitenden Schritten haben sich unter Führung des Verbandsdirektors des Siedlungsverbandes des Ruhrbezirks ein Ausschuss von Vordrägen und Oberbürgermeistern sowie der Handelskammer des Bezirks betraut, da letztere als Vertreter der Abgabepflichtigen auch ihrerseits für unbedingt notwendig halten. Mit den Oberpräsidenten und Landesheupätern der beteiligten Provinzen sowie mit den zuständigen drei Regierungspräsidenten ist dieser Ausschuss ebenfalls in Verbindung getreten. Die Vorstände der Stadt- und Landkreise wollen auf eine unmittelbare Verwendung der aufkommenden Mittel verzichten und sie gemeinsam zur Unterhaltung der bezeichneten Verkehrsstraßen aufbringen, wobei auch die Durchgangsstraßen der Provinzen berücksichtigt werden sollen.

Schon alle Beteiligten davon überzeugt sind, daß diese Voraussetzungen eine weitere Verlastung des Ruhrbezirkstrassen, macht sich doch aus diesen Streifen gegen eine angemessene Abgabe keinerlei Widerspruch geltend. An dem Zustandekommen der Ordnung selbst haben außer dem vorerwähnten Ausschuss und den Landesämtern mehrere Inhaber größerer Industriebetriebe bestimmend mitgewirkt, die auch bei Festlegung der zu entrichtenden Abgabensätze ihr Gutachten abgegeben haben. Das Gesamtamt der Beiträge an Voraussetzungen soll neuerdings 33 Prozent der Unterhaltungskosten der Straßen und Wege nicht übersteigen. Es ist gleichgültig, ob die fraglichen Straßen durch Fußgänger mit motorischer oder tierischer Kraft befahren werden. Die Wegabgabe geht über das „gemeinübliche Maß hinaus“, wenn von den einzelnen Abgabepflichtigen auf den Straßen durch Fahrzeuge mit motorischer Kraft mehr als 500 Tonnenkilometer, durch Fahrzeuge mit tierischer Kraft mehr als 800 Tonnenkilometer jährlich befördert werden.

Die Voraussetzungen betragen werden nach Tonnenkilometer berechnet; Veranlagungsmassstab für die Tonnenzahl ist das Eigengewicht des Wagens. Bei Kraftomnibussen, Lastkraftwagen und Zugmaschinen wird das Eigengewicht gemäß § 4 des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 8. April 1922 berechnet; Anhängerwagen werden mit 75 v. H. des Eigengewichtes des Motorwagens eingestuft. Mit tierischer Kraft bewegte Lastwagen werden mit dem tatsächlichen nachgewiesenen Eigengewicht des fahrbereiten Wagens berechnet. Wagen unter 800 Kilogramm Eigengewicht — also wohl sämtliche rein landwirtschaftlich benutzte Wagen — bleiben außer Anschlag. Personentransportwagen werden nach einem Durchschnittseigengewicht berechnet. Die zu entrichtenden Abgaben sollen alljährlich neu festgelegt werden. Die Abgabepflichtigen haben dem Gemeindevorstand oder Kreisratsschuss bis zum 15. des auf jedes Kalenderviertel folgenden Monats eine Aufstellung zu liefern, welche die zu berechnenden Tonnenkilometer für das vergangene Kalenderviertel enthält. Gleichzeitig müssen, falls der durch die Freigrenze ermittelte Betrag überschritten ist, die fälligen Abgaben an die vom Gemeindevorstand oder Kreisratsschuss bestimmte Stelle abgeführt werden. Im übrigen ist beabsichtigt, mit den Abgabepflichtigen im Wege der freien Vereinbarung die Höhe der zu entrichtenden Abgaben festzusetzen. Führen, soweit sie rein landwirtschaftlichen Zwecken dienen, sind von der Abgabe vollständig frei zu lassen. Als Hauptverkehrsstraßen gelten die vom Verteilungsausschuss festgelegten Durchgangs- und Ausfallstraßen des Wirtschaftsgebietes. Dieses Verzeichnis soll alle drei Jahre neu aufgestellt werden. Wie die „Vortröper Volkszeitung“ berichtet, ist beabsichtigt, die Vorarbeiten für die Erhebung dieser Abgaben seitens der zuständigen Stellen bereit zu stellen, daß mit dem 1. Oktober d. J. die Einziehung erfolgen kann.

* Die Begründung des Schiedsspruches für die Randgegenden. In der Begründung für die bereits gemeldete Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches für die Rohrleitung der südlichen Randgegenden wird erklärt:

„Die im Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung bezweckt die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der südlichen Randgegenden des Ruhrgebietes und dient damit auch der Erhaltung der Arbeitsgelegenheit der Arbeitnehmer. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der südlichen Randgegenden ist es unvermeidlich, die Lohnspanne zwischen diesen und den übrigen Bezirken des Ruhrgebietes etwas zu erweitern und den Kreis der von der Regelung betroffenen Bezirken weiterzuziehen. Der Schiedsspruch entspricht somit der Billigkeit. Da in den Verhandlungen vom 10. September eine Verständigung der Tarifparteien nicht zu erreichen war, die Herstellung eines vertraglichen Zustandes in der Lohnfrage aber aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist, mußte im Interesse der Allgemeinheit die Verbindlichkeit des Schiedsspruches ausgesprochen werden.“

* a. Die Arbeitszeit in den Tagesbetrieben des Ruhrgebietes. Der Betriebsrat des Gewerkschaftsbundes der Arbeiter auf der Ruhr, „Lothringen“, Schacht 4, strengt gegen die Verwaltung eine Klage an, die die dort gehandhabte Auslegung des § 3 des Schiedsspruches beanstandet. Das Gericht erklärte in seiner getroffenen Entscheidung: Die Rißer 3 soll befestigen, daß in denjenigen Tagesbetrieben, in denen bereits vor oder während des Krieges weniger als 10 Stunden gearbeitet worden ist, wieder diese Arbeitszeit gilt, es sei denn, daß die gestrige Arbeitszeit länger ist. Durch die besondere Schwere der Arbeit oder 2. durch Hitze und 3. durch schlechte Luft bedingt war, und die Voraussetzungen dafür festzustellen sind. Das Schiedsgericht tritt nicht dem Standpunkt, daß der in Betracht kommende Tagesbetrieb in allen seinen Einzelheiten noch genau derselbe sein muß, wie vor oder während des Krieges, sondern von Fall zu Fall zu prüfen sei. Nach Angabe des Betriebsrates der Befragten haben zu der Einführung der verlängerten Arbeitszeit keiner der vorstehend angegebenen drei Punkte, sondern lediglich wirtschaftliche Rücksichten geführt. Diese sollen aber nicht unter die in Rißer 3 der Regelung der Mehrarbeit vorgesehenen Ausnahmen, so daß in den vorliegenden in Betracht kommenden Betriebsstellen über Tage (Schachtbetriebe, Lesebau, Wäsche und Holzauflage) die Arbeitszeit wie vor und während des Krieges wieder eingeführt wird. Mit einem ähnlichen Vorfall aus dem Ruhrgebiet, daß „Dannenberg und 11“ beschuldigt sich gleichfalls das betreffende Schiedsgericht. Die Gewerkschaft sah das Schiedsgericht über Tage nicht als einen intensiven Betrieb im Sinne der Bestimmungen des Schiedsspruches an. Das Schiedsgericht entschied aber dahin, daß das Schiedsgericht ein intensiver Betrieb ist. Seit Wiederaufnahme der Arbeit nach der Mannsperrung verfahren die Arbeiter der Schachtanlage „General Lummen“ 144 in den Schichtstunden 65 Stunden in der Woche. Der Betriebsrat des Gewerkschaftsbundes der Arbeiter reichte eine Klage bei dem besonderen Schiedsgericht in Dortmund ein mit der Forderung auf Herabsetzung von 65 auf 62 Stunden. Das Schiedsgericht entschied nach dem Antrage des Betriebsrates.

* b. Zur Vertragskündigung in der Eisenindustrie. Am 12. Juni wurde durch einen verbindlich erklärten Schiedsspruch für die norddeutsche Gruppe der Eisenindustrie ein Lohnvertrag festgelegt, der die Stundenvergütung der im Lohn arbeitenden Arbeiter (bis dahin 40 Pfennig) um 5 Pfennig, die der Arbeiter (bis dahin 50 Pfennig) um 6 Pfennig in der Spitze erhöhte. Die Arbeiter über 21 Jahre, die im Lohn arbeiten, erhielten einen festen Zuschlag bei einem Arbeitslohn von 60 Pfennig die Stunde von 5 Pfennig. Bei höherem Verdienst 3 Pfennig. Diese Regelung galt vom 1. Juni 1924 und konnte zum erstenmal am 1. September 1924 mit halbmonatlicher Frist gekündigt werden. In der Eisenindustrie gibt es außer den durch Tarif erklärten Arbeitergruppen noch andere. Die Lohnregelung für diese war bisher den einzelnen Werken überlassen. Da in den damaligen Verhandlungen die Forderung der Gewerkschaften nicht erfüllt worden war, die Löhne für die tariflich nicht erklärten Arbeitergruppen ebenfalls tariflich, und zwar für den einzelnen Ort, zu regeln, haben sie, wie bereits in unserer gestrigen Nummer mitgeteilt, jetzt den Lohnvertrag zum 1. Oktober gekündigt. Welche Forderungen die Metallarbeiterverbände in dieser Frage und auch allgemein stellen werden, steht noch nicht fest; sie geben ihre Forderungen erst am Tage der Verhandlung bekannt. Die Vereinbarung vom 13. Dezember 1923 über die Arbeitszeit, die in dem Schiedsspruch bis zum 31. Oktober 1924 verlängert worden ist, wird durch die Kündigung des Lohnvertrages nicht berührt. Ein Dortmund. Vertrauensmännerverammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes, die sich mit der Kündigung des Lohnvertrages einverstanden erklärte, beauftragte die Verhandlung, die Wochenbeiträge der Mitglieder zum Verband in der ersten Klasse auf

80 Pfa. festzusetzen. Außerdem wurde ein Kampfschiedsgericht in Höhe von 10 Pfennig für die Woche eingeführt.

* c. Vom Wohnungsmarkt. Kürzlich wurde in der Presse mitgeteilt, daß im Monat August zur Unterbringung weiterer Angehöriger der Wehrmacht, sowie der Heine und Altem 87 Wohnungen mit insgesamt 82 Räumen zur Verfügung gestellt seien. Tatsächlich kommen jedoch nur 24 Wohnungen in Frage, von denen, wie uns das Wohnungsamt mitteilt, 10 Wohnungen mit zusammen 20 Räumen neu beschlagnahmt sind, während es sich bei den übrigen Wohnungen um solche handelt, die schon früher beschlagnahmt waren und im vergangenen Monat wieder belegt sind. Andererseits sind im August sechs bisher belegte gewesene Wohnungen freigegeben.

* d. Stadtabrechnung. Die druckfertigen Unterlagen für die wichtigsten Teile des demnächst erscheinenden neuen Adreßbuches — das nach der Buchstabenfolge geordnete Einwohnerverzeichnis, und zwar zunächst für die Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis Z, und das nach der Buchstabenfolge geordnete Verzeichnis der verschiedenen Geschäftsorten — Firmenverzeichnis — werden in der Zeit vom 17. bis 20. September d. J. während der üblichen Bürozeiten in der Geschäftsstelle Rathfelderstraße 14b zur Einsichtnahme öffentlich ausgelegt.

* e. Aus dem Konfessionswesen. Der Westfälische Verband selbstständiger Konfessionen hat in Koblenz seine aus Rheinland und Westfalen stammende Tagung ab. Der Synodus des Deutschen Konfessionsbundes, Dr. Otto (Berlin) berichtete über dessen Tätigkeit. Das Konfessionswesen leide unter der geistlichen Verbindung mit dem Kaiserreich, wodurch es demnach eine Hauptaufgabe sei, die Anwendung der Konfessionsgesetze auf die Konfessionsangelegenheiten im Konfessionswesen. Über Konfessionsangelegenheiten im Konfessionswesen. Über Konfessionsangelegenheiten im Konfessionswesen. Über Konfessionsangelegenheiten im Konfessionswesen.

* f. Die kulturelle Bedeutung der Kinderreichen. Die Kerkhofung des Provinzialverbandes Westfalen im Reichsbunde der Kinderreichen am vergangenen Sonntag zu Münster hatte eine ganze Reihe von Ortsgruppenvertretern bereinigt. Direktor vom Brockhagen über die Siedlungsbedingungen in folgenden Sätzen: „1. Das Kleinere mit ausreichendem Ausmaß, namentlich ein Eigenheim (Heimstätte) ist die geeignete Wohnform für die Siedlungsform für Kinderreiche. 2. Die für die Siedlungsform für Kinderreiche geeigneten Maßnahmen sind in erster Linie und in erhöhtem Maße die Errichtung von Heimstätten für Kinderreiche Familien zu bestimmen. Kinderreichen Familienbedarf an Wohnraum höherer Hausinstandhaltung, d. h. über den üblichen Sach hinausgehend, zu gewähren. 3. Die Kinderreichen Familienbedürfnisse bedürfen sich zur Erreichung ihres Lebenszweckes der Organisation der gemeinnützigen Bautätigkeit.“

Der Vorsitzende des Provinzialverbandes Hannover, Dr. Brüggemann, betonte die Bedeutung der Kinderreichen für die Kulturbewegung. Der Redner betonte zunächst die Bedeutung der Kinderreichen für die Kulturbewegung und die Bedeutung der Kinderreichen für die Kulturbewegung. Der Redner betonte zunächst die Bedeutung der Kinderreichen für die Kulturbewegung und die Bedeutung der Kinderreichen für die Kulturbewegung.

* h. Post, Konfessions- und Geschäftsaussicht. Postfremden auf den Konfessionsbünden müssen nach der Konfessionsordnung auf Anordnung des Konfessionsgerichts an den Konfessionsverwalter ausgeschrieben werden. Diese Ausschreibung ist mitunter auf das Verfahren der Geschäftsaussicht zur Abwendung des Konfessionsgesetzes angewandt worden. Die Postämter werden jetzt deshalb darauf hingewiesen, daß Sendungen an Personen oder Firmen, die der Abwendung des Konfessionsgesetzes unter Geschäftsaussicht stehen, den gerichtlich bestellten Auffichtspersonen nur dann ausgeschrieben werden dürfen, wenn der Schuldner der Auffichtsperson Postvollmacht erteilt hat. Die Vorschriften über die Geschäftsaussicht enthalten keine Ausnahme vom Postgeheimnis.

Der Tod in der Frühe.

Vom Morgengrauen bis nach Mitternacht flutet das Leben auf der Verkehrsstraße. Noch liegen die Schleier der Nacht über die Straßen gebreitet, da rasselnd schon die ersten Straßenbahnwagen dahin; sie bringen Knappen und Hüttenleute zur Arbeitsstätte. Allmählich zieht der Tag heran, der erste Sonnenstrahl bricht am Horizont über bleibare Wolkensäume. Das Heer der Arbeiter eilt die Straße entlang. Hier und da ein knapper Gruß, wohl auch ein paar Worte zwischen Bekannten, dann nehmen die Töne der Menschen auf; so groß ihre Zahl ist, sie verschwinden in den weiten Hallen, in den riesigen Werkstätten, auf den großen Plätzen; ein Jeder geht an seinen Platz, füllt seinen Beruf aus.

Gemächlichen Schritts fahren die Landfuhrwerke in die Stadt hinein, Ware zum Markt, zu den Händlern zu bringen oder Treiber zu holen. Die achte Morgenstunde ist da, nun wird's allenthalben lebendig. Mähernd, daß die Häuser schillern, fahren die Lastkraftwagen davon; elegante Autos flitzen dahin; Radfahrer winden sich zwischen den Fußgängern. Hat seinen Augen die Stadt zu geben, wenn er die Straße überqueren muß. Schulkinder, den Rängen auf der Straße, trotten scherzend, lachend, erzählend zur Schule. Der Milchmann schellt seine Milch aus. Einem kommen aus den halboffenen Hauszimmern Frauen und Mädchen herbei, das köstliche teure Brot zu empfangen. Hier und da schaut auch wohl ein noch ungeschliffener Kopf hinter den Gardinen her auf die Straße. Der Milchmann kommt auch so früh! Erst mußte man dem zur Arbeit gehenden Mann fortgehen, dann den zur Schule gehenden Kindern, da konnte man noch keine Toilette machen. So mag man nicht auf die Straße gehen. Die Milch aber kann man nicht entbehren. Ein kleines, noch nicht schulpflichtiges Mädchen, gewetzt und fregel, tritt auf die Straße, den Milchtopf in der Hand; froh, der Mutter schon etwas helfen zu können. Viele Frauen und Mädchen, halbwegsige Kinder stehen um den Milchwagen herum. Warten, unterhalten sich. Und hin und her flutet der Verkehr. Lastkraftwagen, Fuhrwerke, Autos, Fußgänger, Motorradfahrer — das brodelnd durcheinander und löst sich voneinander. Man achtet kaum darauf — das ist man gewöhnt.

Plötzlich durchdringt ein Schredenstreich die Luft. Ein Schrei, den die Todesangst ausstößt. Ein Kraftwagen ist dem Milchwagen nahe gekommen, hat nicht weit genug ausgelenkt und den kleinen Knaben erfasst, der das Rad überhört haben mag und nicht früh genug zur Seite sprang. Ebe der Chauffeur das Unglück bemerkt und den Wagen zum Stillstand gebracht hat, wurde der kleine eine Strecke mitgeschleift. Als man ihn aufhebt, schaudert man bei dem Anblick. Das arme Kindchen, in dem kein Lebensfunke mehr vorhanden ist, ist furchbar zugerichtet. Man bringt das arme Wesen in die Verbandstube des gegenüberliegenden Hauptportals des Bochumer Vereins, wo nur noch der Tod festgestellt werden kann.

Aufgeregt besprechen die herzugelaufenen Menschen das Unglück. Dann verläßt sich die Anstimmung. Jeder geht wieder seiner Handlung nach. Unbeweglich steht der Polizeiposten an der Kreuzung Allee, König- und Maarbrücker Straße. Regelt den Verkehr, der atomlos dahinflutet. Das Leben geht weiter, rücksichtslos, mitleidslos.

Auf der Totenbahn liegt ein kleiner Junge, der froh den Tag begrüßt, tot und starr. In der Frühe dahingerafft, eine noch unerlöste Knospe. Und hinter verhängtem Fenster sitzt eine schmerzerriffene Mutter, der ein unseliger Augenblick das Viehste nahm...

Die Gefahren des neuzeitlichen Straßenverkehrs sind groß. Diese Gefahren zu verringern ist Menschenpflicht. Jeder Chauffeur, jeder Automobilist und -inasse, jeder Motorradfahrer und Radler sei sich der Kostbarkeit eines Menschenlebens bewußt. Aber auch jeder Fußgänger. Eine ganz besondere Pflicht erwächst den Eltern und der Schule. Man halte die Kinder möglichst von der Straße fern, schütze ihnen ein,



Neueste Telegramme, Kurzzettel. Erscheint täglich 4 1/2 Uhr.

Das Mißgeschick des Grafen Travaglia.

Roman von Alexandra von Hoffe. (Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, Gräfin, der Verdacht würde gewiß fräntend sein, wenn er unbegründet wäre, aber er ist es nicht, und das eigentlich wohl ohne Ludwigs Schuld. Ich bin jaft ganzig Jahre älter als Ludwig, die noch ein halbes Kind war, als ich mich verlor. Es war wohl ein Unrecht, als ich mir damals ihr Wort geben ließ, aber ich hatte es gut gemeint. Als ich das letzte Mal hier war, ist mir das schon so halb und halb klar geworden. Sie war ich und zurückhaltend, zuweilen fing ich einen Blick von ihr auf, der mich stutzig machte. Es lag etwas ängstlich Prüfendes darin. Ich habe mir schon damals Gedanken gemacht, dann aber gemeint, es sei bei ihr nur ein Fremdbewußtsein, eine Folge der langen Trennung. Aber ich kenne Ludwiga sehr gut. Ich habe sie ja schon als Kind gekannt und lieb gehabt. Sie ist eine sehr offene Natur, sie kann sich nicht verstellen und so — sehen Sie, muß ich glauben, daß es sie gereut hat, mir ihr Wort gegeben zu haben.“

Charlotte schwieg, blickte auf ihre Hände. Dann sprach er weiter. „Man kann ihr deshalb keine Vorwürfe machen. Sie hat wohl dagegen anzukämpfen versucht, die arme Kleine. Ihre Briefe zeugen davon. Seit ich zuletzt hier war, klangen ihre Briefe anders. Sie hatten den finchlich-vertraulichen Ton verloren, der mir in ihren Briefen nach Frankreich so viel Freude machte. Sie klangen gezwungen, so, als gäbe sie sich Mühe, noch wie früher zu schreiben; doch gelang ihr das nicht. Und dann — ihre Angst. ... sie hat sich wohl nicht getraut, mir einfach zu sagen: Ich war so jung, als ich dir mein Wort gab, nun reut's mich und ich bitte dich, gib es mir zurück.“

„Und so meinen Sie, Ludwiga sei deshalb einfach von Ihnen davongelaufen?“

„Aber mit wem? Mit wem? Von wem ließe sie sich auf eine so abenteuerliche Art entführen? Sie müßte doch einen Liebhaber gehabt haben, der...“

Er zuckte zusammen, unterbrach sie aber rasch: „Einen Liebhaber — nein, aber einen Freund vielmehr, der sich bereit finden ließ. Ludwiga ist zu ehrlich. Sie hätte mir sofort ihr Wort zurückgegeben, wenn eine neue Neigung sich zwischen sie und mich gestellt hätte. Oder — wissen Sie etwas...?“

„Nein“, sagte Charlotte, „aber es könnte eine alte Neigung wieder aufgelebt sein. Hier in München fäme niemand als Entführer in Frage, aber Sie haben früher viel im Wilgatischen Hause verkehrt, und so wäre es möglich.“

„Aber, liebe Frau Gräfin“, unterbrach er wieder, „das war vor dem Kriege, da war Ludwiga noch ein Kind.“

„Ja, gewiß — aber...“ Sie zögerte; dann fragte sie doch: „Erinnern Sie sich eines Hansjörg von Steinweg, der damals mit Ludwiga befreundet war?“

In Ludwigs Augen leuchtete es auf, und lächelnd erwiderte er: „Aber natürlich, der Hansjörg, mit dem sie die Jahre zusammenbrachte. Aber, wie gesagt, damals war sie noch ein Kind, und der Hansjörg Gymnasialist. Ich bitte Sie, Gräfin, eine Erinnerungsdienst war das, wie Bruder und Schwester waren die zwei. Uebrigens ist ja der arme Junge schon zu Beginn des Krieges gefallen.“

„Seit zehn Jahren verholten“, verbesserte Charlotte. „Ja, jetzt erinnere ich mich“, nickte Ludwiga. „Ich war auch mit seiner armen Mutter bekannt, die später aus Gram um ihren einzigen Sohn. Sie konnten doch unmöglich an diesen Hansjörg als Ludwigs Entführer denken, Gräfin!“

Charlotte wollte Hansjörgs Briefe nicht erwähnen, die Ludwiga als Heiligtum bewahrte, auch an ihre Absicht, von dem Tagebuch nichts zu sagen, hielt sie fest. Aber sie sagte rasch kurzem Ueberlegen:

„Nun, Ludwiga scheint diesen Jugendfreund jedenfalls nicht vergessen zu haben. Sie hat mit Vorehrung von ihm als dem liebsten und besten Menschen, den es auf der Welt gibt, gesprochen.“

mancher Totgeglaubter wiedergekehrt, man lieft so oft davon. Wenn man nun annehmen wollte, daß er aus dem Dunkel der Verhölletheit wieder auftauchte und mit der einstigen Liebesgefährtin in Verbindung trat — was meinen Sie? Würde das nicht auch Ludwigs Ehre gegenüber veränderte Wesen erklären?“

Er schüttelte den Kopf. „Wenn Hansjörg Steinweg lebte, müßte ich es wohl erfahren haben. Vor etwa einem halben Jahre war ich in Stuttgart, sprach seinen Onkel, den Amtsgerichtsrat von Steinweg, der hat mir nichts davon gesagt. Und selbst, wenn es trotzdem der Fall wäre, dann ich mir nicht denken, daß der Hansjörg zu solcher Tollheit aufgeleitet sein würde. Außerdem hat doch eine Liebeslei zwischen ihm und Ludwiga nie bestanden.“

„Wissen Sie das so genau?“

„Dahin bin ich überzeugt; denn sie waren beide damals noch so jung dazu.“

Charlotte schwieg und dann fügte er hinzu: „Aber ich werde mich erkundigen, wenn Sie wollen. Das kann ich leicht, ohne es auffällig zu machen; doch, wie gesagt, teile ich ihre Vermutung nicht.“

Er brach ab, weil Frau von Danner hereinkam, und rasch erhob er sich, die alte Dame zu begrüßen.

Es war ihr nun doch gesagt worden, man hätte es nicht vermeiden können, und Dr. Godwin hatte gemeint, es würde ihr nicht schaden, vielmehr ihre trüben Gedanken ablenken.

Seit dem Tode ihrer Söhne war Baronin Danner schwermütig geworden und lebte ganz ihrem Schmerz und dem Gedanken ihrer beiden jungen Söhne. Sie war fremd, ging lässig zur Messe und war schon völlig gleichgültig geworden gegen alles, was sich in der Welt, in Bayern und in ihrer nächsten Umgebung ereignete. Aber Ludwigs Verschwinden regte sie doch auf und hatte sie merkwürdig befebt.

Es war etwas ganz Außergewöhnliches, daß die Mama im Salon erschien, während sich da ein Gast befand, und Charlotte war beinahe erschrocken. Schnell jedoch sie einen bequemen Beisitzel zurecht, wollte die Mutter nützen, sich gleich zu legen. Aber Baronin Danner wollte beinahe ungeduldig auf ihn.

„Nein, nein, laß nur, Lotti.“

Ihre sonst so müden, von vielen Tränen matt gewordenen Augen glänzten heute, richteten sich mit lebhafter, teilnehmender Frage auf Ludwigs Gesicht:

„Machen Sie uns Vorwürfe, lieber Major? Haben wir das arme Kind nicht gut genug gehütet? Ach, ich mache mir ja schon selbst immerwährend Vorwürfe. Nein, sagen Sie nichts, Herr von Ludwigt, ich darf mir wohl Vorwürfe machen, denn ich habe mich wirklich zu wenig um das kleine Mädel gekümmert. Ich hatte mich ja so ganz und gar in meinen Schmerz um meine beiden armen Jungen vergraben.“

Dann hatte seine ganz bestimmte Ansicht über Ludwigs Verschwinden und ging davon nicht ab. Das Mädchen hatte sich entführen lassen. Weßhalb und von wem, danach fragte er nicht. Er war überzeugt, sie würde sehr bald von ihr Nachricht bekommen, und ärgerte sich, daß man die Polizei hatte folgen lassen, wodurch die ganze peinliche Angelegenheit allgemein bekannt geworden war. An die Möglichkeit eines Verbrechens glaubte er nicht. Aus welchem Grunde hätte man das Mädchen entführt, es zu ermorden, da es ja Verbrechen von größerem Wert nicht an sich getragen hätte? Er war hauptsächlich darum besorgt, das Aufleben, das Ludwigs Verschwinden hervorgerufen, nicht noch zu erhöhen und dem Gerede einen Damm entgegenzusetzen. Darum hatte er der Polizei Weisung gegeben, keine weiteren Anrufe zur Auffindung der Vermissten zu erteilen. Diese unangenehme Geschichte sollte möglichst schnell in Vergessenheit geraten. Ludwigt sollte die Nachforschungen selbst in die Hand nehmen und einen tüchtigen Privatdetektiv engagieren, falls Ludwiga sich in den nächsten Tagen nicht selbst melden würde.

Nach Mittag begab Ludwigt sich auf die Polizei, las sich aufmerksam die verschiedenen Aussagen durch. Das verwirrte ihn aber eigentlich nur, denn danach sah sich die Sache doch so an, als sei Ludwiga gewaltsam und gegen ihren Willen entführt worden. Vermutungen waren es, daß man über den obersten Entführer abhaken keinen Anhalt hatte.

Die Polizei nahm einen Detektiv als Entführer an, weil die Zigarettenstummel, die im Wagen



... 62.

Unterhaltung / Wissen / Leben

Seltene Begebenheiten.

Von
Dr. Erich Waltersberg.

„Wir wandeln alle in Geheimnissen“, so hat Goethe einmal (am 7. Oktober 1827) zu Eckermann gesagt, „wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie sie mit unserem Geist in Verbindung steht. So viel ist wohl gewiß, daß in besonderen Zuständen die Fühlenden unserer Seele über ihre körperlichen Grenzen hinausreichen können und ihr ein Vorgefühl, ja auch ein wirklicher Blick in die nächste Zukunft gestattet ist.“

Wir wandeln in Geheimnissen und wissen es nicht. Wir sprechen von „Zufall“ und würden, wenn wir nachforschen wollten, sicherlich irgendein geheimes Gesetz entdecken. Wir können uns dieses oder jenes Vorkommnis oder Erlebnis „nicht erklären“ und beruhigen uns dabei, ohne zu suchen, ob es zu diesem „unerklärlichen“ nicht doch einen Schlüssel gibt. Ist es uns nicht allen schon oft begegnet, daß wir von jemandem sprachen und im nächsten Augenblick trat der Betreffende zur Tür herein, oder daß man an eine bestimmte Person dachte, um sie kurz darauf zu treffen?

Vielleicht. Möglicherweise aber haben wir in diesen Fällen Beispiele von Telepathie vor uns. Die Tatsache, daß gedankliche Beeinflussung möglich ist, dürfte heute wohl kaum mehr ernstlich in Frage gezogen werden. Und man denkt heute nicht ohne Verwunderung daran, daß einer der berühmtesten deutschen Wissenschaftler, nämlich Helmholtz, noch vor einigen Jahrzehnten die Telepathie mit dem Wort abzustimmen glaubte: „Dergleichen gibt es nicht.“

Wir wissen heute, daß es noch ganz andere Dinge gibt als Telepathie. Noch vor etwa 30 Jahren galt, um einen anderen Fall zu erwähnen, die Hypnose der medizinischen Wissenschaft als „magischer Spuk“, während heute die Hypnose als hervorragendstes Mittel zur Aufhellung eines psychischen Krankheitsbildes dem Arzt unentbehrlich ist.

Solche Erfahrungen sollten uns in unserem Urteil vorsichtiger machen und uns abhalten, das Unerklärliche oder Seltene mit einer kurzen Handbewegung als Torheit abzuweisen. Doch wozu weitere Worte? Lassen wir einige Menschen erzählen. Nichts ist phantastischer als die Wirklichkeit oder, mit einem Wort ausgedrückt: Nichts ist so selten, um nicht wahr zu sein!

Der Spuk im Schloß.

Nach einer Mitteilung seiner Tochter Gertrud im Eichendorff-Kalender 1918 hat Theodor Storm das Folgende oft erzählt und stets hinzugefügt, daß Eichendorff ihm die Wirklichkeit dieses Erlebnisses beschworen habe:

Eichendorff wohnte in seiner Jugend auf einem alten Schloß (Ruhowitz bei Ratibor in Oberschlesien), nicht weit von ihm hauste gleichfalls auf einem alten Schloß sein Freund, ein junger Graf. Im Winter kamen die beiden mit anderen jungen Männern allwöchentlich mal auf dem einen, mal auf dem anderen Schloß abends zusammen. Nachdem dabei des öfteren von einem Spuk im Schloß des Grafen die Rede gewesen, schlug dieser den Freunden vor, das nächste Mal gemeinsam zu verleben, der Sache auf den Grund zu kommen. — Dann war es ein kühner Abend, als sich der junge Graf kurz vor Mitternacht erhob und die Tafelrunde aufforderte, ihm zu folgen. Man verließ den dunkelgetäfelten Speisesaal und schritt durch hallende Gänge, bis man an eine breite Treppe gelangte, die alle Stockwerke verband. Im untersten war neben der Treppe eine hohe, eisenbeschlagene Tür, von der der junge Graf versicherte, daß sie an die hundert Jahre von keiner Menschenhand geöffnet worden sei, daß sie sich aber in Winter Nächten zuweilen selbst öffne, um eine schlanke Frauengestalt herauszutreten zu lassen, die dann leichten Fußes die Treppe hinaufsteige und oben verschwinde. Jetzt wollte man warten, ob sie sich heute etwa zeige. Zwischen Tür und Treppe stehend, verharrten die Freunde, mit gedämpfter Stimme nur wenig und von gleichgültigen Dingen plaudernd, im Kerzenlicht des Leuchters, den ein junger, an dem Tage erst eingetretener Diener hochhält. Da fühlte Eichendorff, der sich leicht an die Tür gelehnt hatte, daß diese hinter ihm zurückweicht, und nun sehen alle eine heraus tretende schlanke Frauengestalt, ganz in Grau gekleidet und das Haupt von einem grauen Schleier verhüllt. Sie eilt an ihnen vorüber leichtfüßig die Treppe hinauf, der junge Diener aber, von keinem Spuk wissend, überholt sie bedenkend, um der Dame voranzutreten. Da, wo sich die Treppe teilt, will der Diener nach

links, die Dame aber macht mit ihrer schlanken weißen Hand eine Bewegung nach rechts, jener wendet sich und leuchtet ihr weiter voran, und beide entschwinden den Blicken der unten Zurückgebliebenen. Plötzlich durchgeht, wie in höchster Todesangst ausgeföhren, ein fürchterlicher Schrei das weite Treppenhals, und der schwache Kerzenschein ist von der finsternen Finsternis verschlungen. — Die jungen Männer am Fuß der Treppe erstarren in namenlosem Grauen. Eichendorff ist der erste, der sich so weit facht, um sich zum Saal zurückzutasten und einen anderen, dort mit noch brennenden Kerzen stehenden Leuchter zu holen. Er und der Graf eilen die Treppe hinauf. Oben finden sie den jungen Diener, den Leuchter noch in der Rechten, auf dem Boden liegend, tot, den Ausdruck fürchterlichsten Entsetzens im Antlitz. Von der Frauengestalt keine Spur. Sie tragen den Toten hinab, und in dem Augenblick, da sie unten anlangen, schließt sich die geheimnisvolle Tür leise wieder zu.

Der Blick in die Vergangenheit.

Der bekannte deutsche Dichter Heinrich Heine (geboren 1771 in Magdeburg, gestorben 1830 in Paris in der Schweiz) erzählt in seinen unter dem Titel „Selbstbekenntnis“ im Jahre 1822 veröffentlichten Denkwürdigkeiten, daß er die eigenartige Gabe besaß, die Vergangenheit eines Menschen, mit dem er zusammen traf, der ihm aber sonst gänzlich fremd war, wie in einem Spiegelbild zu erkennen. Die Wahrheit dieser Traumgesichte wurde ihm, wenn er sie mitteilte, in allen Fällen bestätigt. Heine erzählt u. a. folgendes Erlebnis:

Eines Tages kam ich nach der badischen Stadt Waldshut, von zwei jungen Portulanten begleitet, die noch sehr am Leben sind. Wir traten im Gasthof „Zum Heidehof“ ein und genossen unsere Abendmahlzeit an der Wirtstafel in zahlreicher Gesellschaft, die sich zufällig über die Sonntagsarbeiten und die Einfahrt der Schweizer u. dgl. lustig machte. Einer meiner Gefährten, dessen Nationalität durch die Sprache verriet, war, hat mich, etwas zu erwidern, namentlich gegen einen gegenüberstehenden jungen Mann von annehmendem Aussehen, der sich vor allen durch seinen jugendlichen Spott hervortat. Zufällig waren die Ereignisse aus dem Leben dieses Individuums vor meinem Geist vorübergegangen. Ich wandte mich an ihn mit der Frage, ob er mir wahrhaftig und aufrichtig antworten wolle, wenn ich ihm die geheimsten Stellen aus seiner Lebensgeschichte erzählte, wenn er mir auch ebensoviele bekannt wäre, als ich ihm? Das wurde doch, setzte ich hinzu, noch etwas über das äußere physiognomische Talent hinausgehen. Er versprach, es offen zu gestehen, wenn ich die Wahrheit sagte.

Nun erzählte ich die Ereignisse, die mir mein Traumgesicht vorgeführt hatte, und die Tischgesellschaft erfuhr so die Lebensgeschichte des jungen Mannes, die Geschichte seiner Schuljahre, seiner kleinen Ehen, und endlich eine kleine Spitzbüberei, die er an der eisernen Glastafel seines Lehrherrn begangen hatte. Ich beschrieb das unbewohnte Zimmer mit seinen weißen Wänden, in dem rechts von der braun angeführten Tür der kleine schwarze Gestalt auf dem Tisch gestanden habe usw. Während dieser Erzählung herrschte in der ganzen Gesellschaft ein totensähnliches Schweigen, das nur zuweilen unterbrochen wurde, wenn ich fragte, ob ich die Wahrheit rede. Der junge Mann aus höchste betroffen, gab die Wichtigkeit eines jeden von mir angeführten Umstandes zu, sogar, was ich keineswegs erwarten konnte, daß zuletzt erwähnten. Von seiner Offenheit bewegt, reichte ich ihm meine Hand über den Tisch hinweg, und schloß meine Erzählung. Er fragte mich nach meinem Namen: ich nannte mich ihm. Wir blieben in tiefem Gespräch noch bis spät in die Nacht hin.

Die Begegnung auf der Treppe.

Der durch seine jahrzehntelange pastorale Tätigkeit in St. Petersburg und Berlin in weiten Kreisen bekannt gewordene evangelische Theologe Hermann Dalton erzählt im ersten Band seiner 1906 erschienenen Lebenserinnerungen von seinem Vater, der, Engländer von Geburt, sich in Frankfurt am Main verheiratet und anständig gemacht hatte: „Vater war seit langen Jahren Freimaurer. Einmal in der Woche, des Dienstags, pflegte er ein paar Stunden im Kreise der Brüder zu verbringen, so auch in der Woche Reminiszere 1810, am Vorabend seines 57. Geburtstages. Er kommt etwas verspätet in den Logenraum im oberen Stock. Den bereits versammelten Brüdern fällt alsbald eine starke Blässe in den erschrockenen Gesichtszügen des Mannes auf, von dem sie wissen, daß Kurzzeit irgend einer Art keinen Raum in seinem Herzen habe. Der anwesende Hausarzt Dr. Wolf bringt in ihn, zu sagen, was ihm fehle oder begehret sei. Vater wehrt ab, läßt sich aber doch die Begleitung des „Bruders“ gefallen, als er früher

als sonst die Loge verläßt. Auf dem Heimwege vertraut er dem Freunde: Als er langsam die breite, hell erleuchtete Treppe zum Versammlungsort emporsteige, habe ihm jemand auf die Schulter geklopft; als er sich umgewendet, habe er deutlich sich selbst gesehen. Unwillkürlich habe er die Augen geschlossen und sei weiter emporgestiegen. Da, ein zweites Mal die leise Berührung an der Schulter und die gleiche Erscheinung. Ein Wandspiegel war nicht in der Nähe, auch hatte die Erscheinung den Hut in der Hand, während er ihn auf dem Kopfe trug. — Der Bräutigam versicherte, daß niemand hinter dem Vater die Treppe hinaufgegangen sei. Der rätselhafte Vorgang sprach sich so rasch herum, daß sich selber sehen das heisse, noch vor Ablauf des Jahres sterben müssen. Bekannt ist, wie zugänglich den Märchengestalten des Aberglaubens der aufgestellte Unglaube ist, der die Wunder der Offenbarung leugnet. ... Nichtern Sinnes sah der Vater in jenem Vorgang nur eine Wirkung seines körperlichen Verfalls. ... Wochenlang erkrankte er ernstlich. ... Am 31. Dezember starb er.“

Töne aus der Ferne.

Daß der Dichter Eduard Mörike sein Ende abend vorausahnte, hat Eberst Günther in seinem Retrospekt über den Dichter in folgender Weise erzählt: Es war am 8. September 1874. Mörike hatte seinen siebzehnten Geburtstag gefeiert und früh sich schlafen gelegt. Klara, seine Schwester, und Mariechen, seine Tochter, die mit ihm das bedeutungsvolle Fest in aller Zurückgezogenheit begangen hatten, wachten beide, Klara noch tätig und sorgend. Mörike wohnte in einem noch abgelegenen Teile Stuttgarts; dort verstaubte halb des Tages Geräusch, noch stiller war es in der Wohnung des Dichters; man hörte das Sandkorn fallen. Plötzlich erklang ein voller Musiksturm. Wie vom Fenster herein zogen herrliche harmonische Töne, sanft und lieblich verhallen sie im kleinen Zimmer. Klara horchte hoch auf und hielt Ausschau nach den freundlichen Musikanten; aber weder draußen auf der Straße, noch drinnen im Saale fand sie eine Spur von solchen. „Was ist das?“ rief die lauschende Marie. „Jugendlich rief Mörike aus seinem Schlafkabinett: „Wo ist die Musik?“ Die Angehörigen konnten ihm nur ihre Verwunderung ausdrücken; rätselhaft, wie sie gekommen, waren die Töne verfliegen. Es war doppelt still und ruhig in des Dichters Wohnung. Da sagte er: „Das bedeutet mich. Es ist mein letzter Geburtstag.“

In der Tat war dies Mörikes letzter Geburtstag. Denn er starb am 4. Juni 1875.

Das sind nur wenige Fälle unter vielen, die uns in Erstaunen versetzen und uns nachdenklich werden lassen. „Wir tapfen alle“, wie Goethe zu Eckermann in jenem bereits erwähnten Gespräch jagt hat, „in Geheimnissen und Wundern“. Aber wer läßt das Siegel dieser Geheimnisse und wer deutet die Sprache dieser Wunder?

Die Mascagni-Schau in Berlin.

er. Berlin, 16. September.

Das hat Berlin noch nicht gesehen. Mascagni in der Ausstellungshalle am Kaiserbaum, wo sich sonst die Schau der schicklichen Autos präsentiert, wo Menschen sechs Tage lang auf Nähern strampeln, wo sich Boxer die Nase einhauen. Selbst das Große Schauspielhaus wäre für diesen kleinen Pietro Mascagni noch viel zu klein gewesen, um sich an dem größeren Landmann Verbi gehörig zu vergreifen. Ein tausend musizierende, sozusagen singende Menschen müssen her, die Senation des Ungeheuerlichen zu ermöglichen. Und in den Logen kostet dementsprechend der Platz 50 Goldmark; das Parterre, von wo man nur mit fabelhaften Fernrohren sehen, mit Lautverstärkern hören kann, muß mit 15 Mark erkaufte werden — wenn man einige Stunden früher kommt, um Zeit zu haben, überhaupt seinen Platz zu finden. Die Hundertschichten der Sipo wie der Sanitätär waren nie so angebracht wie hier. Sie hätten getrocknet noch verdoppelt werden können und mit einer Kompanie von Nerben- und Trennärzten vermehrt sein. Dieser Schauspielplatz fordert zum Kampf in jeder Beziehung heraus. Nicht nur auf der entfernten Bühne wird Krieg geführt und Lärm gemacht, sondern auch im Zuschauerraum, im Bühnenraum. An der Kasse prangt das stolze Schild „Ausverkaufte“. Daher stürmte auch das Parterre allmählich immer mehr die vorderen freien Plätze, besonders da nach der großen Tierischen, ein großer Teil des Publikums Nase, Auge und Ohr voll genug hatte. Der Triumphzug war eine Glanzleistung der Regie. Ein Massenangebot von Menschen, Brun-

möbel — der König kommt in einem von zwei Apfelschimmeln gezogenen Schlachtwagen — tausend Personen füllen die Bühne, zwei goldgeschmückte Kamele werden im Zuge geführt, große Bläser- und Posaengruppen in der Szene, und zum Schluß des Aufmarsches: Nababes in einem Sänftenturm auf ungezählten Schultern getragen. Da dankt das angestrandete Publikum durch spontanen Beifall. Daß man sich draußen lustig mit den wieder zurückwärts trotten Kamele traf, mutete fast symbolisch an. Um letzter Ehrlichkeit gerecht zu werden, sei zugestanden, daß die Sänger der Mailänder Scala fast übermenschliches im Gesang leisteten, daß der Taktstoch Mascagnis gewaltig kühn an seine Kisten aufgab heranging, die er sich weit leichter in einem richtigen Theater hätte machen können, daß an Ausstattung, Farbe, Aufzügen, Pomp alles weit übertraffen wurde, so man je in Berlin gesehen hat. Es war die letzte Hyperthermie aller Bombastischen. Beste Absicht ward zur Farce. Man schied mit bitterem Herzen aus diesem Haus, das jedem künstlerischen Willen todschlagend ist. Man darf mit Recht bezweifeln, daß die pekuniären Einnahmen diesem unerhörten Aufwand entsprechen werden. Ober aber — Berlin zeigt, daß es ihm mehr auf Zuckermarkt als auf eine Oper mit besten Kräften, mit einem berühmten Komponisten ankommt, der am selben Tage durch ein Inferat in allen größeren Zeitungen freudig verkündete, daß er endlich das Ideal aller Mundwässer gefunden habe. „Ich benötige es täglich und erkläre, daß ich nie etwas Gefühneres und Besseres für den Mund gefunden habe.“ Wir erklären dagegen, daß wir uns für unser Ohr und Auge weit Gefühneres und Besseres wünschen, als es uns Verbis Alba in dieser Vergrößerung ad usum delphini bieten kann. Da die „Gesellschaft für Opernaufführung im Ausland“ — in Berlin ist das der bekannte Herr Nabow — nach der österreichischen und deutschen Reichshauptstadt auch angeblich noch ander deutsche Städte mit dieser Senation beglücken will, so sei von vornherein wohlmeinend abgewunken. Wenn Mascagni durch das Bedürfnis hat, auch in Deutschland persönlich gefeiert zu werden, so ferriere man ihm eine saubere Aufführung seiner „Cavalleria rusticana“ — selbst auf die Gefahr hin, daß der Maestro damit weniger Geld verdient.

Seiterte Gde.

Die Beschenkte ging leer aus.

Die Königin von Italien unternahm vor kurzem eine Reise durch die italienische Provinz Piemont. In einem Ort sah sie ein kleines Mädchen, das barfuß herumlief. Die Königin, die Gefallen an dem Kind gefunden hatte, versprach der Kleinen ein Paar Strümpfe zu schicken. Sie löste auch ihr Versprechen ein und fügte dem Paket mit den Strümpfen noch etwas Geld und Schokolade bei. Bald darauf erhielt sie von der dankbaren Kleinen folgenden Brief: „Ew. Majestät! Ihre Güte gegen mich hat mich sehr erfreut. Das Geld hat Papa an sich genommen, die Schokolade nahm sich mein Bruder und die Kleinen Strümpfe hat Mama bekommen.“

Mit dem Gute...

Der Komiker Franz Teweke war im Leben noch schlagfertiger als auf der Bühne. Einmal aber verlor er doch — für fünf Minuten — seine Fassung. Das war, als ihm seine Freundin Katharina Schrott bei Kaiser Franz Josef eine Audienz erwirkte hatten. Teweke mußte im Vorfeld lange warten. Da hingen in langer Reihe Dreiecke und Zylinderhüte. Als nun endlich sein Name aufgerufen wurde, briff Teweke mit der Rechten nach dem nächsten Zylinder und merkte, als er in den Audienzsaal trat, nicht, daß er auch noch mit der Linken seine eigene Angstzitröbe umklammert hielt.

„Über Teweke!“ so kam ihm der Kaiser entgegen, „Sie haben ja zwei Hüte mitgenommen!“

Ein verlegener Blick: „Zwei Hüte?“ Dann aber fügte Teweke schnell hinzu: „Majestät, allerdings zu viel für einen Mann, der den Kopf verloren hat!“

Bei mir Tennis.

„Wie geht’s“, fragt A. seinen Geschäftsfreund. „Wie ‘nem Tennisclub!“ lautet die Antwort. „Ich habe keinen Abschl!“

Ronnefeldt's Tee
allgemein gelobt und weiterempfohlen
Niederlagen in allen Stadtteilen

Mannebold
48 ZIGARETTE 48
Haus
Neuerburg
Deutsche Wertarbeit

ts
it gestreift.
Schwelm i. W.
berel
elephon Nr. 9

ts
estehende
IEREI
ung,
gen wird die
betrieben.
ritischen für
wagen.
HEL
Finkenstrasse
7704

ts
estehende
IEREI
ung,
gen wird die
betrieben.
ritischen für
wagen.
HEL
Finkenstrasse
7704

4.	„Zopp & Wiss.	121.	121.	Bank d. Werto	5.50	5.50
9.	Viktoriaerwerke	2.20	2.30	Bank f. Brau-Ind.	—	—
22.50	Vogel, Telg.-Dr.	2.50	2.50	Bärmer Bankvor.	1.62	1.50
4.10	Vogel, Land. Masch.	2.60	2.60	Kreditb.	0.30	0.30
69.	Vorwärts-P.	29.	30.	Hert. Handels-G.	27.50	27.50
3.75	Vorwaller Pl.-C.	21.	21.	Comm.-u. Priv.	5.37	5.25
9.	W.	—	—	Darmst.	—	—
24.	Wandeler-Werk	7.75	7.60	National-Bank	8.62	8.62
9.	Wartsteiner G.	7.12	7.12	Deutsche Bank	10.30	10.40
35.10	Wasserw. Gelsk.	35.	34.50	Disconto-Comm.	11.12	11.37
1.	Wegelin & Russl.	2.50	2.50	Friedr. Bern Bank	6.75	6.75
3.10	Wessingh.	1.50	1.50	Ess. Credit-Anst.	2.37	2.37
15.25	Wesch. Kammg.	5.60	5.60	Ess. Credit-Anst.	2.37	2.37
6.	Wersch. Weissn.	1.80	—	Mitteld. Creditb.	1.80	1.80
1.90	Weber A.-G.	7.50	8.	Osnabr. Bank	1.30	1.30
4.70	Wessel Ludwig	9.50	9.20	Ostbank f. Hld.	0.62	0.62
18.10	Westerg.	19.	18.12	Pr. Bod.-Credit	3.37	3.37
41.25	Westph. V.Z.	14.50	14.50	P. Oeogr.-Dr. Gr.	3.25	3.25
7.	Westph. Union	8.40	8.40	Reichsbank	4.25	4.75
4.60	Westf. Draht u.	—	44.	Reichsbank	48.62	48.
—	„Eisen u. Draht	12.75	13.00	Rh. Westf. Bod.-C.	5.50	5.30
16.50	„Kupfer	3.80	3.80	Westf. Bod.-Cr.-A.	4.	4.
27.	Wickinger Zsm.	32.40	34.	—	—	—
25.	Wickrad & Loh.	—	—	—	—	—
27.	Wieler & Hartm.	22.50	22.	„Braueraktion.	—	—
10.	Wilke Dampf	9.50	9.75	Bech. Victoria	8.25	8.50
35.	Wissner H. Met.	8.	8.37	Dortm. Aktien	22.25	22.50
4.	Wittenauer Gussst.	22.	22.	Dortm. Ritterbr.	24.	23.50
39.40	Wolff, Niebau	9.	9.11	Dortm. Union	44.75	44.75
12.75	Wolff H.	8.60	8.60	Dortm.-Ind.-Bra.	22.50	22.50
30.10	Wolff Maschin.	—	—	„Stuckart Geis.	15.75	15.
2.80	Wulstorf-Vergel.	40.50	42.	Isenack	—	—
		2.25	2.25	Münch. Langend.	31.	30.